

Machtspiele

Von Eulenbrut

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: 1:Begegnungen	5
Kapitel 2: 2:Wundersame Entdeckungen	11
Kapitel 3: 3:Wiedersehen	21
Kapitel 4: 4:Herkunft	24
Kapitel 5: 5: Annäherung?	33
Kapitel 6: 6:Der seltsame Abend	36
Kapitel 7: 7:Versprechen ohne Worte	47

Prolog: Prolog

Ein Krieg wütete über die Welt. Wir zerstört Städte und töteten unseresgleichen obgleich wir einmal verbündete waren oder nicht. Jeder kämpfte gegen Jeden. Wir Menschen hatten die Welt lange Zeit überstrapaziert die Luft war schlecht und das Klima spielte verrückt wir mussten die Konsequenzen tragen und es nehmen wie es war, mit Überschwemmungen, Bränden, Stürmen und Erdbeben. Keiner wollte die Schuld an der Verschmutzung unserer Welt auf sich nehmen und schoben sich gegenseitig den schwarzen Peter zu bis es irgendwann ausartete. Wissenschaftler feilten an einer neuartige Waffe man hatte sie bis dahin geheim gehalten, die Big Mama hatte man sie voller Stolz getauft. Mit der Kraft um eine Fläche so groß wie Afrika zu zerstören sie übertraf die Erwartungen ihrer Schöpfer. Jedoch wurde sie nur einziges mal eingesetzt. Kontinente wurden vom Meer verschluckt als Big Mama ihr Ziel verfehlte und umliegende Länder mit ihnen zahlreiche Kulturen und seltene Tiere ertranken in den Fluten.

Insgesamt hatte man drei dieser Big Mama Bomben gebaut, doch bevor man sie einsetzte endete der Krieg abrupt. Wo die anderen beiden Bomben ab geblieben sind weiß bis Heute niemand. Nachdem viele ihr Leben gelassen hatten gab es weder einen Sieger noch etwas wofür es sich noch zu kämpfen lohnte, nach all der Zeit wussten selbst nicht einmal mehr die, die ihn verursacht hatten worum es eigentlich gegangen war.

Langsam glätteten sich die Wogen und die Kämpfe wurde erst einmal eingestellt. Drei neutrale Oberhäupter verschiedener Fraktionen setzten sich zusammen an einen Tisch und teilten das was übrig geblieben war unter sich auf. Sie handelten Friedensverträge aus um in Zukunft solche unnötigen Kriege zu vermeiden. Aber ob die Obersten des Landes wirklich daraus etwas gelernt hatten sollte sich erst Jahre später zeigen. Die Menschen die damals lebten wählten ein Oberhaupt einen Repräsentanten des Reiches, in dem sie lebten, jemanden dem sie vertrauten, einen Präsidenten und vier unterstellte Berater. Unter diesen Tatsachen bauten sie ihre Reiche wieder neu auf.

Jedem Kind das nach dem Krieg geboren wird, wird diese Geschichte erzählt egal wo es aufwächst ob arm oder reich, auch mir. Damit nie vergessen wird was damals passiert ist. Doch auch nach 50 Jahren spürt man an den Menschen die hier leben die Nachwirkungen des Krieges das Mittlere Reich , man hatte die drei Reiche in West- , Mittel - und Ostreich umbenannt weil zu viele verschiedene Kulturen darauf lebten, in dem ich geboren wurde erholt sich nur schleppend. Der Boden ist zum teil unfruchtbar deshalb muss eine menge importiert werden Getreide, Gemüse, Obst und alle Produkte die daraus hergestellt werden sind deswegen teuer. Auf den Straßen kämpfen darum tausende um ihr überleben weil sie sich die Lebensmittel nicht leisten können. Die Unter- und die Mittelschicht die von Krieg am meisten betroffen gewesen waren sind noch heute die leidtragenden denn sie haben im Gegensatz zu der oberen Schicht alles zurücklassen müssen um ihr leben zu retten. Heute leben diese in hoher Armut, während sich die Weltmächte Taschen und Mägen füllen jeden der gut betucht ist in den Himmel heben und die die sich sträuben ausmerzen.

Jedoch gibt es noch Hoffnung auch wenn es nur langsam voran geht. Strommasten und Wasserleitungen wurden rekonstruiert, auch Telefonleitungen und Satelliten konnten wieder in Betrieb genommen werden die Produktion von Waren steigt

wieder. Das bringt Arbeitsplätze und Geld.

Vor einiger Zeit hatte die Regierung ein wunderbare Idee.

Das Mittelreich wird mit Computerchips kontrolliert in dem man diese den Leuten in den rechten Unterarm implantiert. Zur Vereinfachung für Leben, Gesundheit und Kriminalitätsminderung. Manche meinen es sei nur Kontrollwahn. Sie chippen die Menschen wie sie es auch mit Tieren machen.

Kinder bis 25 Jahre tragen ein Armband das mit einem Sicherheitscode geschützt wird sie wachsen mit dem Träger mit, bis diese alt genug sind. Dieser Chip der im Armband eingesetzt ist wird dann unter die Haut gesetzt und kann dann abgelesen werden, doch es gib viele Menschen auf den Straßen die solche Chips nicht haben. Sie sind gesetzlose und werden systematisch aus dem Verkehr gezogen, hohe Strafen gibt es wenn man keinen dieser Dinger besitzt. In der Stadt gibt es ein Viertel, man nennt es das tote Viertel in das sich die Polizei nicht hinein traut, dort leben sie und verstecken sich vor der kontrollierten Macht über die Bevölkerung. Es ist nur ein Spiel das sie mit dem Leben von Zahlreichen Menschen spielen die sich nur liebendgern manipulieren lassen, um ein halbwegs normales Leben zu führen.

Langsam und allmählich zieht sich eine Mauer zwischen der Regierung und den Bürgern hoch unter dem Deckel des noch jungen Friedens brodelt es gewaltig.

Ich stelle eine Kerze auf, der leichte Wind lässt sie flackern. Langsam verdunkelt sich der Himmel die Uhr auf dem Stadtplatz hat schon halb Neun geläutet. Ich ziehe meine Jacke fester um mich, die Kerze erhellt nur schwach einen weißgrauen Marmorstein auf dem goldene Buchstaben eingraviert wurden.

Daniela Schwertmann
mögest du nun in Frieden
ruhen

eine Rose aus Gold zieht sich in einem Bogen darüber. Auf dem Grab vor dem ich hocke sind Tannenzweige und Kiefern zapfen „Das alles mache ich für dich!“ flüstere ich traurig obwohl, mir ihr Name kein Gesicht ins Gedächtnis ruft „Ich habe nur deinen Namen Mama.“ Ich senke den Blick es macht mich wie immer traurig sie nicht zu kennen aber wenigstens gibt es von ihr ein Grab und etwas Trost das es jemanden auf der Welt gab der mir meine Identität geschenkt hat, denn über meinen Vater weiß ich nichts. Ich komme so oft hier her wie es mir möglich ist, hier kann ich meinen Gedanken nachgehen. Die Stille hilft mir sie zu ordnen.

Das einzige was mir von meinen Eltern blieb war eine Geburtsurkunde mit verwischter Tinte auf dem aber mein Vorname noch zu erkennen war und einen Zettel der wie eine Heiratsurkunde aussah der Name meines Vaters war abgerissen aber eine unleserliche Unterschrift war noch zu erkennen ich trug die Unterlagen immer bei mir in einem Amulett versteckt genauso wie die Mütze die nach Tabak und Freiheit roch. So hatten wir meine Identität zusammen gebastelt Larissa Schwertmann. Ich lächle traurig „Ich friere Mama ich werde jetzt gehen ich komme bald wieder ... versprochen.“

Die Kerze bewegte sich im Wind wie zum Abschied, ich stehe auf meine Füße fühlen sich an als seien es Eisklumpen ich kehre dem Grab den Rücken.

Kapitel 1: 1:Begegnungen

Ich schlage mich durch eine Masse von Leuten Körper an Körper dicht gedrängt. Es ist spät zu spät denke ich als ich den letzten schlag der Turmuhr am Stadtplatz höre, dabei ist es noch weit bis nachhause. Es ist 21:00 Uhr die Ausgangssperre hat begonnen. Panik ringt mit meiner erzwungenen Ruhe. Ärger blüht mir wenn ich erwischt werde und wenn ich nachhause komme. Ich bin noch keine 18 und somit gilt für mich eine Sperre, die sich auf ein Ausgangsverbot für Jugendliche und Kinder beschränkt um die nächtliche Kriminalität zu minimieren. Ich gehöre jedoch zu der Sorte Mensch die weder Nachts noch Tagsüber auf den Straßen dieser Stadt gern gesehen wird, schlimmer noch wir sind der örtlichen Polizei ein Dorn im Auge. Die Straßenkinder nennt man uns, Gesetzlose, die Unterschicht, Schandflecken auf ihrer Blüten reinen Weste, das sind wir.

Mir würde wahrscheinlich eine Erziehungsanstalt blühen wenn ich erwischt würde um mir eine, Chance zu geben aus mir noch einen vernünftigen und Kontrollierbaren Menschen zu machen. Einen Chip anlegen wie einem Hund, das würden sie tun um ihre Kontrolle noch wirkungsvoller zu machen, um richtiges denken zu vermeiden und Untaten schleunigst zu beseitigen. Ein Land in dem alle Menschen Computerchips im Körper haben, das hätte es früher nur in Filmen gegeben habe ich mir sagen lassen. Tatsächlich gibt es dieses seit einiger Zeit um die Menschen zu schützen und Verbrecher aufzuspüren, für die Sicherheit aller wurde es von der Regierung angepriesen und sehr schnell zum Gesetz. Reine Kontrollsucht sagt mein Bruder Bob und er hat recht.

Ich muss in den Schutz der Gassen gelangen denke ich und sehe mich vor einem nicht enden wollenden Problem. Drängeln bringt nichts und auffallen wäre wahrscheinlich eine schlechte Idee. Wie vor einer Wand trotte ich ihnen hinterher mit gesenkten Blick und meiner verschlissenen Mütze ins Gesicht gezogen ihr Geruch beruhigte mich etawas.

Ein Großgewachsener, hagerer, blasser Mann mit kurzen schwarz Haaren, er überragt die Menschenmenge, scheint sehr beschäftigt und läuft unbeirrt gegen den Strom. Die Leute machen ihm murrend platz. Er hat schwarze ringe unter den Freudlosen Augen und spricht in einen dieser Luxusartikel es gibt sie wieder, Handys nennt man sie. Ein kleines silbernes Ding das gerade so in seine riesenhafte Hand passt. eingekeilt wie ich bin kann ich ihm nicht ausweichen. Er stößt mit mir zusammen, ich verliere das Gleichgewicht und Kippe zur Seite plötzlich machen diese Leute platz ich kann mich nur noch mit meinen Händen abfangen Glasscherben bohren sich in meine Handflächen, brennender Schmerz breitet sich auf ihnen aus, warm läuft Blut aus den wunden und tropft in den Dreck der Straßen. Der Mann geht weiter ohne zu schauen ob ich mich verletzt habe oder ein Wort der Entschuldigung, bin ich es in seinen Augen nicht wert? Wut durchströmt mich Die Leute drängeln sich an mir vorbei das Glas unter ihren Füßen knackt und springt mir entgegen.

Ich horche auf als ich ein seltsames ungewohntes Geräusch über das Kopfsteinpflaster trampeln höre, ich erstarre zur Salzsäule und versuche zu lokalisieren woher es kommt. Panik verdrängte die Wut. Ich ahne was passieren wird und werde auch so gleich bestätigt, die Leute stoben auseinander eilen schnell weiter. Ein klumpiger Pferdehuf donnert neben meine rechte Hand in den Staub der Straße. Ich starre entsetzt auf den schwarzen runden Huf des Tieres, ein Huf mit langen schwarzen

Fransen. Mir wird mulmig zum Vergleich liegt meine Hand direkt daneben. „Oh Gott!“ entfleucht es mir und ziehe meine Hand sofort zurück als mir bewusst wird was dieses Ding mit meiner Hand hätte machen können. Ich schaue auf und streife langsam mit meinem Blick über den Körper des Tieres es hat ein glänzendes schwarzes Fall, es ist groß und breitschultrig doch so schön es auch ist, es tänzelt über mir unruhig mit den Beinen. So viele Menschen die sich unbeirrt an uns vorbei drängeln, der Lärm, die schlechte Luft. Ich bekomme Mitleid mit diesem armen Geschöpf, obwohl es doch so schön ist, ist es nur ein Sklave in dieser Welt. Gezwungen das zu tun was ihm jemand befiehlt. Ich wage mich so weit es meine Bewegungsfreiheit zulässt Meter zwischen dem Tier und mir zu bringen. Ganz langsam versuche ich meine Bewegungen, mein Mittern, zu kontrollieren ich bin immer noch ganz benommen vom Schreck. Mein Blick wandert am Tier langsam empor ich sehe erst die Beine in eine hülle aus hellem Metall gefertigt und doch beweglich und bequem wie ein normaler Stiefel sie gehören zu einer Rüstung die in der untergehenden Sonne und den schon brennenden Lichtern der Geschäfte glitzert. Sein Haar ist leuchtend rot, wie das meine, ich blicke ihm nur kurz ins gesiecht. Mein Herz rast es waren seine Augen die mein Unbehagen auslösten. Ich sehe sofort wieder nach unten es war als hätte er jeden Gedanken in meinem Kopf hören können den ich dachte als hätten sein Grünen abnormal leuchtenden Auge sie eingesogen.

Seine tiefe drohende Stimme lässt mich erzittern. „Sag mir deinen Namen und dein Alter!“ Es fröstelte mir vor Abscheu das ich so dachte, es lenkte mich nur ab ich musste mich konzentrieren und schleunigst von hier verschwinden. „ Es herrscht bereits Ausgangssperre, für jeden unter 18 Jahre. Glaubst du wirklich du bist mir entgangen du kleiner Straßenbengel?“ Ich schlucke und senke weiter meinen Kopf damit er mein Gesicht nicht sieht und doch noch mitbekommt das ich kein Straßenbengel bin. Bevor er etwas anderes sagen konnte scheut sein Reittier nervös und trampelt rückwärts die Leute hinter dem Pferd stoben ängstlich schreiend auseinander. Ich sehe sofort meine Chance und drehe mich um. Nun nehme ich den Mut zusammen und drängle mich durch die Menschenmenge. Ich höre den Protest und die Beleidigungen der Passanten kaum meine Ohren sausen vor Aufregung. Angst hatte sich in mir breit gemacht und lässt mich laufen und laufen ich bewege mich schnell und stehe plötzlich auf dem Stadtplatz, den ich sonst immer mied zu viele Menschen zu viele Gefahren eingekesselt zu werden. Ich schaue mich um und erblicke vor mir den Bahnhof. Die schienen teilen den Stadtplatz. Durch Unterführungen kommt man zur anderen Seite die Schienen sind durch Zäune gesichert damit sich keiner vor den Zug wirft der Bahnhof befindet sich direkt in der Mitte das Stadtplatzes .viele Menschen strömen dorthin sie rennen regelrecht fasziniert starre ich auf die Alte Eisenbahn vor mir ihre Schrift ist abgeblättert und kaum noch zu lesen Der letzte Zug denke ich benommen. Eindrücke die sich mir bieten strömen auf mich ein. Wie gerne wäre ich eine von ihnen und könnte reisen wohin ich wollte. Ich erwache als jemand gegen meine Schulter rennt. Er hetzt durch die Menge er versucht ihn noch zu kriegen den letzten Zug von hier weg weiter aufs Land hinaus wo man freier atmen kann. Die roten Lampen der Wagons leuchten auf. Ich reiße mich los ich habe keine zeit zum träumen der Zug pfeift schrill ich blicke noch einmal kurz nach hinten und erhasche einen blick auf die alte Lokomotive die den Kriege überstanden hatte und über Jahrhunderte hinweg immer noch lief. Sie stob weißen Dampf in die Luft man hatte alle Loks umgebaut damit die Welt nicht noch mehr leiden musste eines der wenigen dinge nach dem Krieg die funktionierten und um die man sich anscheinend sorgen machte die riesige Lokomotive setzt sich in Bewegung. Ob der

Mann den letzten Zug noch bekommen hatte? Ich erreiche den Rand einer Gasse und schlüpfe hindurch ich presse mich gegen die Wand und spähte in die Menge alles bleibt ruhig ich versuche mich zu orientieren. Mein Herz beruhigt sich mit jedem schlag mehr und mehr. Ob er aufgegeben hat? Hat er sich mein Gesicht gemerkt? Gut das ich sie auf hatte meine Mütze mein bestes und teuerstes Stück meine Sicherheit unerkannt zu bleiben ich berühre sie mit meinen Fingerspitzen das Leder ist abgewetzt ich lächle und blicke hinter mich.

Ich bin weit von meinem zuhause entfernt dann sehe ich zurück zum Stadt platz „Das wird wohl nicht das letzte mal gewesen sein das wir uns begegnen Herr Polizist.“ Höre ich mich selbst flüstern. Jedenfalls sagt mir das mein Gefühl.

Fast drei Stunden zu spät biege ich in die Gasse ein in der ich wohne sie ist schmal und nur karg beleuchtet. Meine schritte hallen über die gepflasterte Straße, sonst höre ich nichts was mich beunruhigt. Ein Fahne weht in einer lauen Nachtbrise die, die Gasse hinab wandert., Es klappert neben mir und ich erschrecke, aus Reflex springe ich zur anderen Seite. Im Dunkeln ist er kaum zu erkennen doch ein leises Winseln verrät mir das es ein kleiner Hund sein muss, in den Abfällen nach Resten suchend. Ich bekomme Mitleid und hocke mich hin. Ein kleiner bitten trockenes Brot war von meinem Frühstück übrig geblieben das ich mitgenommen hatte. Ängstlich bewegt sich das scheue Tier auf mich zu. Er ist grau durch die Dunkelheit sein Fell ist zottelig das spärlich Licht spiegelt sich in seinen Knopfaugen. Ich lege das Brot hin und stehe wieder auf . „Was anderes habe ich leider nicht. Lass es dir schmecken kleiner.“ flüstere ich.

Ich war den ganzen Weg von Gasse zu Gasse gehuscht und habe Minuten lang im Schatten verharret und habe gehorcht, auf jedes noch so kleine verdächtige Geräusch, doch waren mir nur elende Gestalten begegnet die schon jeglichen glauben an Alkohol und Drogen verloren hatten.

Ich sehe mich noch ein letztes mal um bevor ich leise die drei Stufen nehme über mir baumelt die alte Flagge sie war mal prachtvoll, modern und trug stolz die Farbe rot und Gold, doch ist die schöne prunkvolle Schrift verblasst und man kann nur erahnen was einmal darauf gestanden haben könnte. Der Krieg und die Krise haben es ruiniert doch es wurde nicht zerstört ,das ganze verlassene Stadtviertel hier war verschont geblieben. Dieses alte Hotel das es einst war, ist nun das zuhause von Sam Smith, Bob Schumann, Louis Lourante, mir und einer Federmauskolonie im Dachgiebel. Ich lege die Hand auf die einst vergoldete Türklinke ich gehe noch einmal in mich und hoffe, nein ich Bete das niemand mein fehlen bemerkt hat obwohl ich weiß das es ausweglos ist. Ich schlucke wie sollte ich mein fern bleiben erklären hatte ich mich doch nicht abgemeldet. Mein vorhaben hatte mehr Zeit in Anspruch genommen als eigentlich gewollt. Obwohl die Nacht recht kühl war bildete sich kalter Schweiß auf meiner Stirn .Ich drehte meine Hände und betrachtete die Wunden das Blut war bereits getrocknet im schwachen Licht wirkten die Blutflecken schwarz. sie klebten meine Hände schienen betäubt zu sein denn ich spürte keine schmerzen.

Wie sollte ich das erklären um eine Behandlung kam ich nicht herum. Ich bin einfach gestützt schärfte ich mir in meinen Gedanken ein, lass dich nicht an der Nase herum führen.

Ich atmete tief in die Lungen sog die kühle Luft des nahenden Herbstes ein und versuchte meine aufgewühlten Gedanken und das wild pochende Herz zu beruhigen. Ich drückte sanft die Türklinke hinunter sie machte kaum Geräusche, ich schob sie auf der abgewetzte Teppich dämpfte meine schritte als ich mich schnell hindurch schob.

Vor mich erstreckt sich ein riesiger Saal der halb im dunklen lag. Kleine mit Öl gespeiste Lampen brennen noch. Die reihe führt bis zu den Treppen,wie der ausgebleichte rote Teppichen. Ich schlucke also sind noch einige wach wenn alle schlafen gehen werden die Lampen normaler weise gelöscht obwohl immer Jemand auf blieb um Wache zu halten. Ein Schatten weckt meine Aufmerksamkeit ich drehe den Kopf „ Lara!“ Unangenehm dröhnt die Stimme in meinen Ohren immer noch empfindlich vom Lärm der Straßen.

Eine schwarze Hand legt sich auf meine Schulter und greift in den abgewetzten Stoff meiner Jacke nicht grob, es ist ein sanfter druck den er ausübt.

Als ich zu ihm aufblicke grinst er mich an, seine Weißen Zähne strahlen angesichts seiner dunklen haut. Ich versuche ein halbwegs normales Lächeln zustande zu bringen.

„Du bist ja noch auf Smith!“ Sage ich zu nervös deine Stimme ist zu hoch ermahne ich mich innerlich. Er nickt und fährt mit seinen langen Fingern durchs schwarz krause Haar. „Da hab ich dich erwischt. Wolltest dich wohl heimlich einschleichen was Lara?“ Es war eher eine Feststellung als eine Frage. Ich presse die Lippen aufeinander und versuche zu lächeln doch meine Mundwinkel zucken nur unkontrolliert.

Er blickt mich mitfühlend an „Du warst wieder auf dem Friedhof was?“

Ich sage nichts und hoffe Smith stellt keine weiteren Fragen mehr.

Smith war nicht dumm so gut wie jeder hier hatte seine Eltern auf tragische Art und weise verloren sonst wären wir sicher nicht hier. Doch alle außer mir hatten wenigstens die Zeit sie irgendwie kennen und lieben zu lernen. Ich wusste nichts über sie ich habe nur den Namen von ihnen und das Grab meiner Mutter, Vater war angeblich bei der Überschwemmung vor 13 Jahren ertrunken, mehr war mir nicht bekannt und noch weniger geblieben. Woran sie, meine Mutter, gestorben war wussten wir nicht genau nur das es eine Krankheit gewesen war unerklärlich aber war und ist geblieben wer ihr die letzte Ehre erwiesen hatte.

Betreten standen wir noch einen Augenblick da, wir sagten nichts. Smith ist mit Abstand einer meiner besten freunde hier. Er ist immer freundlich und fröhlich. Er bringt einen zum lachen wenn ihm eigentlich nicht danach ist.

Sein Gesicht wird ernst“Hattest du Probleme?“ Er berührt meinen Handrücken mit den Fingerkuppen und neigt fragend den Kopf. Ich schlucke schwer „I-ich bin nur gestürzt.“ Ich ziehe mein Hand zurück und senke den Kopf „J-jemand hat mich angerempelt, da lagen zerbrochene Flaschen.“ stottere ich. Ich fand mich selbst nicht besonders überzeugend.

Er brummt leise und greift mein Handgelenk „Komm! Wir zeigen das erst einmal Bob.“ Sagt er nur und zieht mich die Treppe hoch.

Im zweiten Stock verlässt er die Treppe wieder und geht nach rechts einen langen Gang entlang. Auch hier brennen noch die Lampen. Smith steuert genau auf die letzte Tür im Flur zu, ohne anzuklopfen öffnet er die sie und bleibt vor einem verblüfften Bob stehen. Seine dunkelblauen Augen sind vor erstaunen weit geöffnet, erstarrt in einer Bewegung mit einem überraschten Gensichtsausdruck „Nanu!“ Sagt er „Wen haben wir denn da?“

Smith schiebt mich mit sanfter Gewalt in Bobs Richtung „Sei so gut und schau dir zu aller erst ihre Hände an Ja?“ Bittet er leise.

Ich versuche mir meine Anspannung nicht anmerken zu lassen.

Bob lächelt mir zu stellt aber keine Fragen, das macht er immer erst hinter her. Er legt einen Arm um meine Schulter führt mich zu einer Liege und deutet an das ich mich setzen soll. Ich strecke ihm meine Hände ,die Innenflächen nach oben gerichtet,

entgegen.

Bob ist für mich wie ein großer Bruder tatsächlich sind wir wirklich zusammen aufgewachsen. Sein Großvater war es der mich bei sich aufgenommen hatte. Ich war als Baby sehr krank meine Mutter soll wohl an dieser Krankheit gestorben sein doch mich konnte er retten. Bobs Vater verließ ihn und seine Mutter als Bob zwei Jahre alt war, sie verlor sich am Alkohol und Bob kam zu seinem Großvater. Seitdem leben wir zusammen. In den Jahren kam Smith und Louis mit dazu, alles Waisenkinder; die keine Eltern mehr hatten. Er kümmerte sich um uns; als wäre er unser leiblicher Großvater. Er liebte uns und wir liebten ihn. Doch vor vier Jahren starb Großvater Billy ganz plötzlich. Wir waren nun allein in diesem Hotel. Bob hatte viel von Großvater Billy gelernt und übernahm seine Aufgabe in unserer Familie. Er versorgte uns ,wenn wir krank waren oder verletzt wie gerade.

Bob behandelt meine Wunden ohne ein Wort, manchmal treffen sich unsere Blicke. Ich kann sie jedoch nicht wirklich deuten, Ärger ist es nicht und Freude sieht in meinen Augen ganz anders aus. Ich schließe manchmal die Augen um nicht zu sehen was er gerade macht, außerdem setzt langsam der Schmerz ein der solange auf sich hat warten lassen. Mein blick fällt auf Smith um mich abzulenken. Er stand schon die ganze Zeit am Fenster. Smith spiegelte sich in der kalten, schwarzen Glasplatte. Er schien nachdenklich, ob er etwas gemerkt hatte er sah kein einziges mal zu mir seit wir hier waren.

Meine Gedanken werden unterbrochen als ich dumpfe schritte im Flur höre die Tür geht leise auf und ein junger Mann betritt den Raum. Seine dunklen Augen fixieren mich.

Mein Magen wird zu einem Eisklumpen Auch das noch. Seine wilden schwarzen locken fallen ihm ins bleiche Gesicht; an seiner Schläfe pocht eine Ader auf. „Na wen haben wir denn da?“ Sagt er süßlich seine Augen bleiben unbewegt. Mir wächst eine Gänsehaut. Dieser Hitzköpfige Mensch war das vierte Familienmitglied Louis Lourante, ein wunder das er nicht gleich beim reinkommen explodiert ist, sein Temperament ist kaum zu zügeln. Wenn wir uns begegnen ist es so als wäre ich das rote Tuch und er der Stier. Es gibt keinen Tag an dem es keinen Krach zwischen uns gibt. Er hasst mich obwohl ich ihm nie etwas getan habe, ich weiß nicht wann es angefangen hat, mir kommt es so vor als würde diese ganze Scharade schon immer so gehen und seit Billys Tod scheint es noch schlimmer geworden zu sein. Bob lässt meine verbundene Hand sinken und steht auf „ Hat sich also die feine Dame doch herab gelassen uns zu beehren ja?“ Sagt er abfällig sein Blick sprüht Funken. Ich versuche nicht auf seine Stichelei einzugehen ich muss mich zu sehr konzentrieren nicht etwas falsches zu sagen. Ich will nicht noch mehr Ärger bekommen. „Ich war bei meiner Mutter.“ Sage ich mit rauer Stimme und gebe mich kleinlaut. „Ach ja? Wirklich? Du warst nur bei deiner Mutter ja?“ Ich schaue zu ihm auf und meine Verwunderung ist nicht gespielt schließlich stimmt das. „ Kannst du mir erklären was daran so lange gedauert hat? Es ist jetzt weit nach null Uhr Larissa zischt er leise.“ Bob schaltet sich ein „Die Sperrstunde war um 21 Uhr wir hatten abgesprochen das du spätestens um halb neun wieder hier bist. Was um alles in der Welt hat dich aufgehalten?“ Ich blicke von einem zum anderen Bobs Gesicht ist besorgt und Louis wütend. „Ich ... ich habe das Grab Winterfest gemacht und das hat einfach etwas länger gedauert.“

Louis runzelt zornig die Stirn „ Man kann die Turmuhr auf dem Stadtplatz gut vom Friedhof aus hören Lara.“ Bob nickt zustimmend, sieht mich nachdenklich an und legt die Stirn in falte. „ Der Friedhof liegt am anderen Ende der Stadt und der Stadtplatz befindet sich direkt zwischen uns und dem Friedhof. Ist etwas passiert auf dem weg

nach hause Lara?“ Er deutet auf meine bandagierten Hände. Louis verschränkt die Arme und mustert mich finster.

Bob kniet sich vor mich hin und blickt mir eindringlich in die Augen, ich mag diese Art von Blick bei ihm nicht: Ich hole noch einmal Luft „ Ok! Ich war bei meiner Mutter und habe ihr Grab winterfest gemacht. Dabei habe ich länger gebraucht, um nicht Alles liegen zu lassen habe ich den Rest noch fertig gemacht. Es war nicht mehr viel es hätte sich nicht gelohnt noch einmal den weiten Weg dorthin zu gehen .Auf dem Weg nachhause wurde ich angerempelt und bin gestürzt. Sagte ich und die schürzte die Lippen; ich versuchte so überzeugend zu sein wie es nur ging mein Blick wandert von Bob zu Louis und wieder zurück. Bob verschränkt die Arme und schüttelt den Kopf: „Wir hätten schon fast einen Suchtrupp losgeschickt.“ Sagt er vorwurfsvoll. Louis sieht mich wütend an „Zwei Wochen Hausarrest für dich, du verlässt nicht das Haus.“ Sagt er laut und mit Bestimmtheit. Er sah noch einmal finster in die Runde und stolzierte aus der Tür, drehte sich provokativ noch einmal um greift nach der Klinke und schmeißt sie zu. Irgendwie fand ich die Strafe nicht schlimm im Grunde verdiente ich sie Oder,vielleicht sogar noch mehr? Ja schließlich hatte ich gelogen und sie schienen mir das alles geglaubt zu haben. Ein schlechtes Gewissen hatte ich schon bevor ich überhaupt angefangen hatte mich um Kopf und Kragen zu reden. Ich beiße mir auf die Unterlippe in meinem Magen wächst das unguete Gefühl. Mein blick wandert zu Smith, er hatte dazu noch gar nichts gesagt doch er standt immer noch am Fenster und schaut hinaus. Ich vermeide es Bob anzusehen. Die angst von vorhin ist völlig verdrängt. Ich konnte noch nie gut lügen warum nahmen sie es mir jetzt ab obwohl sie doch immer die Wahrheit rausbekommen hatten.

Bob lässt sich neben mir auf die Liege fallen. „Nicht schmollen Louis hat recht.“ Er streichelt mir über den Handrücken. „Bald sollten die Schnitte verheilt sein.“ Sagt er sanft „Sie wahren nicht so tief wie ich am Anfang gedacht habe“ Er küsst mir auf die Schläfe. „Sei froh das es nicht dein Gesicht war.“Sagt er freundliche und tätschelt mir liebevoll den Rücken. „ Wenn du noch Schmerzen haben solltest dann kommst du zu mir ja?“ Ich nickt tonlos.

„Smith?“ Er reagiert nicht „ Hey Smith!“ Sagt er etwas lauter. Smith taumelt vor Schreck zur Seite und schaut verwirrt zu uns herüber „Was! was? Ist denn!“ Stottert er und sieht uns beide abwechselnd an „ Bist du schon fertig?“ Er schaute verwirrt drein. Bob verzog das Gesicht „ Hast du Louis auftritt nicht mitbekommen?“ Er schwieg uns an, seine Verwirrung scheint nun komplett zu sein Irritiert fasst er sich an den Hinterkopf. „ Nein hab ihn wohl nicht bemerkt habe ich was verpasst “

„Sag mal bist du im stehen eingeschlafen?“ Bob lacht erheitert und sieht mich liebevoll an „Ich schätze es ist für uns Alle Zeit ins Bett zu gehen.“ Ich bringe kein Wort heraus und nicke nur. Smith geht zur Tür und öffnet sie. Er bleibt dort stehen und sieht mich erwartungsvoll an. „Komm“ sagt er ungeduldig „Worauf wartest du denn?“ „Gute Nacht Bob Schlaf gut.“ Sage ich leise. Er lächelt

„Du auch Lara Gute Nacht Smith.“

Smith geht vor ich trotte ihm hinter her. Unsere Zimmer liegen beide im letzten Stock nebeneinander. Es ist stockdunkel, doch wir brauchen kein Licht wir finden uns im Dunkeln zurecht.

Als ich vor meiner Tür stehe drückt er mich noch einmal an seinen warmen Körper seine Kleidung raschelt „Gute Nacht Lara.“ Sagt Smith leise und lässt mich los. Ich höre noch wie sich sein Tür öffnet und schließt. „Gute Nacht Smith.“ Sage ich verwirrt.

Kapitel 2: 2:Wundersame Entdeckungen

Ich liege gelangweilt in einem alten Sessel das Polster durch gesessen und vergilbt. Er steht vor einem Alten Fenster Richtung Straße, verschmiert und voller Staub.

Die Bäume die draußen vor dem Haus stehen fangen den Wind ein jedes mal wenn eine Böe sie erfasst fallen Blätter in schillernden rot und braun tönen hinunter diese Gegend zeigt sich im Frühling und im Herbst von ihrer schönsten Seite. Vier Tage ist es her seit ich dem Polizisten auf der Straße begegnet bin und es ist rein gar nichts passiert niemand ist in unser Haus gestürmt und hat uns alle gefangen genommen. Soviel zu meiner Fantasie, erst am Nachmittag des nächsten Tages seit der Begegnung mit diesem seltsamen Mann war ich aus meinem Bett gekrochen. Es war als wäre ich von meinen Schuldgefühlen aufgefressen worden, es zerriss mich ich fühlte mich so elend. Ich hatte den ganzen Morgen da gelegen ,so schlimm hatte ich noch nie gelogen, mit weit aufgerissenen Augen hatte ich da gelegen und zur Zimmerdecke gestarrt. Fliegen hatten miteinander getanzt als wollten sie mir sagen „ Schau wir können unbeschwert hier fliegen und du nicht du Lügnerin.“ Ich hatte mir die Bettdecke beschämt über den Kopf gezogen. Ich war verantwortungslos und egoistisch gewesen, dessen war ich mir schon bewusst, denn ich hatte ja nicht nur mich in Gefahr gebracht sondern auch die Anderen die hier mit mir in einem Haus wohnten. Ob ich sie nun mochte oder nicht. Aber reumütig zu ihnen zu gehen und das Dilemma zu schildern dafür war ich dann doch zu stolz, ein wenig Feigheit war wohl auch dabei aber nicht des Zornes wegen sonder die Enttäuschung in ihren Gesichtern zu Sehen vor allem Bobs.

Ich beschloss nach vorn zu blicken und erst einmal gar nichts zu tun also nahm ich mein bisschen Mut den ich noch hatte zusammen und kroch aus dem Bett.

Von da an saß ich nun jeden Tag an diesem Fenster und hatte auf die graue Straße gestarrt. Mein Hausarrest hatte einen unerwarteten Nebeneffekt erzielt niemand wunderte sich das ich hier saß alle dachten das ich schmolle und das war mir ganz recht, so ließen sie mich in ruhe und fragten nicht irgendwelche blöden Sachen.

Nur Sam ließ sich nicht blicken vielleicht war er ja auch schon an mir vorbei gelaufen und ich hatte es nur nicht bemerkt.

Ich hörte die schritte hinter mir nicht die sich näherten.

Eine Hand legte sich plötzlich auf meine Schulter ich fuhr zusammen mein Herz schien sekundenlang still zu stehen.

„ Oh! Lara entschuldige bitte, hab ich dich so erschreckt? “

Smith blinzelte entschuldigend und lächelte versöhnlich. Ich beruhigte mich schnell wieder äußerlich aber mein Herz raste. „Schon gut Smith“ Sagte ich vorsichtig

„Ich will dir etwas zeigen um dich aus deiner Tristen einseitigen Beschäftigung zu holen , der du seit Tagen nach gehst.“ Er zwinkerte keck und grinste. Ich war entsetzt wie konnte er aus meiner angst seinen Spaß ziehen. Bis mir einfiel das er davon ja gar nichts wusste. Ich senkte niedergeschlagen den Kopf schließlich war das meine gerechte Strafe und die Suppe musste ich allein auslöffeln.

„Los komm!“ Er nahm meine Hand und zog mich mit sich die Treppen runter. Da die Sonne schien war die Eingangshalle hell erleuchtet, die alten Kronleuchter glitzerten und warfen Regenbögen auf die Böden. Das teure Parkett hatte an Glanz verloren und von den Wänden blätterte Farbe und Tapete ab.

Er führte mich an Möbelstücken vorbei die mit weißen, durch die Jahre schon

ergrauten Leinentüchern bedeckt waren.

„Hier sind wir!“ Sagte er, als wir einen großen Saal betraten und breitete feierlich mit strahlendem Gesicht die Arme aus. Der Raum war noch nie so sonnendurchflutet gewesen. Mein Herz klopfte vor Aufregung wild in meiner Brust umher, als ich mich drehte erblickte ich eine Glasfront die fast die ganze Wand einnahm. Ich hatte zuerst gedacht man hätte die Wand herausgerissen, doch dann sah ich das eine Tür nach draußen auf eine helle Holzterrasse führte, auch sie war aus Glas gefertigt mit silberner Edelstahl, Scharnieren, Türklinke und Verstärkern an den Ecken.

Ich kam nicht mehr aus dem Staunen heraus der Saal war plötzlich so viel freundlicher. Ich hopste neugierig zur Tür und öffnete sie, sie glitt geschmeidig auf und fiel genauso auch wieder ins Schloss zurück ohne jegliches Geräusch.

Ich drehte mich aufgeregt zu Smith „Wann hast du denn das angestellt?“ Er lächelte und rieb sich verlegen den Nacken „Das waren wir nicht allein, wir hatten Hilfe von außerhalb. Es war ein ganz schönes Stück Arbeit Louis zu überzeugen das es eine tolle Idee ist.“ Er grinste und zeigte seine weißen Zähne. „ Drei Tage haben wir uns abgeschuftet und glaub mir, mit der großen Scheibe das war kein Kinderspiel.“ Sie mussten hinten herum gegangen sein denn ich hatte ja die ganze Zeit vor dem Fenster gesessen.

Ich ließ die Schultern sinken mein Freude verflog, in mir regten sich mehrere Gefühle auf einmal eines davon war Wut darüber das niemand mich gefragt hatte ob ich nicht auch helfen wollte das andere war Cham darüber das die Anderen sich vielleicht nicht getraut hatten mich zu fragen.

„Aber ich hätte doch auch mithelfen können, warum habt ihr mich denn nicht gefragt?“

Ich musste mich sehr zusammen reißen nicht in Tränen auszubrechen.

Er sah mich verdutzt an dann lachte er „Was ist denn daran so lustig? Ich hätte das auch gekonnt!“ Sagte ich empört mein Gesicht glühte.

Er sah mich immer noch belustigt an meine Wut stieg. „ Aber nicht doch. Deine Aufgabe kommt doch erst jetzt.“ Er Grinste freudig legte seine Hände auf mein Schultern und drehte mich zum Fenster „Dieses Riesige Fenster wird ein Gemälde! ... dein Gemälde.“ Das letztere betonte er dabei sanfter.

„Du wolltest doch schon immer eine solche Herausforderung oder?“

Meine Wut verpuffte plötzlich und schlägt in Verblüffung um. Ich starrte auf die riesige Fensterwand die Aufregung lässt mich erzittern. „I-ich soll das Glas bemalen?“ Ungläubig zeigte ich mit dem Finger auf dieses „Etwas“, das ich kaum zu beschreiben vermochte.

Schon als kleines Mädchen hatte ich mit dem zeichnen begonnen mein erstes und damit auch einziges Talent das ich besaß. Großvater war mein größter Fan gewesen und hatte mir bis zu seinem Tod immer Mut damit gemacht. Irgendwann vor einem Jahr waren wir dann auf die Idee gekommen, meine Werke zu verkaufen und es funktioniert. So verdienten wir uns ein wenig Geld dazu. Alles was ich für meine Zeichnungen benötigte, bekam ich günstig von einem befreundeten Händler der gleichzeitig das was ich zeichnete in seinem Geschäft ausstellte.

Manchmal bekam ich auch einen kleinen Auftrag wenn sich ein Kunde etwas spezielles wünschte.

Ich fuhr mir mit meinen Händen durch die roten Locken. Die Dimensionen in denen ich zeichnen sollte war mir unbegreiflich und überrollten mich mit seiner Masse. „Wie um Himmels Willen stellt ihr euch das denn vor.“ Smith stemmte die Hände an seine schmale Hüfte und lächelte gelassen „Du zeichnest so viel und wenn man alles

was du schon in deinem kurzen Leben auf Papier gebracht hast, zusammen nimmst dann kannst du mir glauben wenn ich dir sage, das ist weit aus mehr als das hier.“ Er sprach darüber als wäre das eine Kleinigkeit für mich. Natürlich er sollte dieses reisen Ding ja auch nicht bemalen! Er legte aufmunternd seine Hände auf meine Schultern.

„Mach dir deswegen keinen Stress niemand wird dich unter Druck setzen. Du fertigst doch sowieso immer erst eine Skizze an das dauert doch sicherlich du hast jede Zeit der Welt.“ Er grinst schelmisch „ Jedenfalls besser als schmollend vor dem Fenster zu sitzen und Löcher in die verdreckten Scheiben zu starren. ...und ...“ Er hebt den rechten Zeigefinger, wie ein Lehrer der mir etwas wichtiges beibringen will.

„ du bekommst auch eine Belohnung dafür.“ Ich bemühte mich nicht zu verbergen das ich unbeeindruckt. „Na dann lass mal hören.“

„ Ich nehme dich mit in den Zoo!“ Sagte er und strahlte übers ganze Gesicht. „Was?“ Ich sah ihn verwundert an.Wie kam er auf eine solche Idee in einen öffentlichen Zoo zu gehen?

„Du willst mit ... mit mir in den Zoo gehen?“ Er nickte und schien das wirklich ernst zu nehmen „Ja ich habe alles schon geplant und vorbereitet.“

Durch Krieg und Waldzerstörung waren viele Tierarten ausgestorben, manche hatten überlebt von einigen seltenen Tieren hatte ich in Büchern gelesen und ich wusste, dass es einige noch lebende Tiere und Pflanzenarten im Zoo zu besichtigen gab.

Ich war noch nie im Zoo gewesen und in der Umgebung gab es keine Wälder nur künstlich angelegte Gärten die ungepflegt dahin wucherten, wie den den wir vor unserem Haus hatten dort tummelten sich vereinzelt Kleintiere, Eichhörnchen,Mäuse Ratten das waren die einzigen Tiere, außer verwilderten Hunden und Katzen, die ich je live gesehen hatte. In meinem Kopf sprang plötzlich ein kleines Eichhörnchen herum das mit Eicheln spielte, für mich waren sie immer schon interessant gewesen sie waren so witzig. Ich nahm mir vor im Garten eines zu zeichnen, in diesem Augenblick reifte eine Idee in meinem Kopf heran. Mein Körper erstarrte, für Sekunden projizierte mein Gehirn eine Art Kollage auf die Fensterfront so schnell sie gekommen war verblasste sie auch wieder. Ich musste mir eingestehen das dieses Riesenglas schon seine Reize hatte. Ich seufzte und sah Smith, der mich gespannt musterte ins Gesicht. „Ich soll eine Skizze anfertigen und dann gehst du mit mir in den Zoo? Ja?“ Er nickte seine Augen glitzerten.

Ich verschränkte die Arme ineinander „Gut wir machen einen Deal ich zeichne eine Skizze, sprich ein kleines Puzzlestück in meinem Bild, dafür nimmst du mich mit in den Zoo und dort zeichne ich es dann zu Ende. Bist du damit einverstanden?“ Smiths Augen leuchteten vor Neugierde.

Ich streckte ihm meine Hand hin. Er ergriff sie voller Freude „Na da bin ich mal gespannt was du uns da hin zaubern wirst.“ Sagte er und lächelte in seinen Augen war noch immer dieser neugierige Glanz. Manchmal benahm er sich immer noch wie ein kleines Kind. Ich drehte mich zum Fenster, die Sonnenstrahlen schauten durch die Blätter der Bäume hindurch erleichtert atmete ich ein. Ich spürte seine Wärme durch das leichte Hemd das er trug, seinen Atem auf meinem Haar. Er war näher an mich heran getreten, seine Hände legten sich um meine Taille. Er gab mir einen Kuss aufs Haar. Überrascht hielt ich den Atem an. Mein Herz schlug schneller und Blut stieg mir in die Wangen meine Haut kribbelte, mir war so anders. Ungewohnte Gefühle regten sich in mir, als würde ich mich schämen. Mein Atme ging stoß weise. Ich drehe mich zu ihm um sein Blick sanft. Ich hatte gehofft dieses Gefühl, dass ich spürte würde verschwinden, wenn ich ihn direkt ansah. Doch verstärkte es sich nur noch, als er mich

anlächelte. Sein blick war sonderbar warm, war das schon immer so gewesen? Tiefe schwarze Knopfaugen musterten mich verlegen. Er schluckte und sein Blick wurde unsicher doch zog er mich sanft an sich. Er strich mir eine Strähne, meines Haares, aus dem Gesicht, mir wurde Heiß.

Wir sahen uns in gegenseitigem erstaunen an obwohl sein Haut dunkel war, erblickte ich seine geröteten Wangen. Er ließ mich los und rieb sich die Nase

„ Naja! ... I- ich werde dann mal wieder.“ Verlegen starrte er auf den Fußboden und zeigte mit dem Daumen hinter sich auf die Tür. „Bis später Lara.“ Sagte er und verließ den Raum. Zu spät hob ich die Hand zum Abschied „Bis später.“ stotterte und ließ meinen Arm verunsichert wieder sinken. Ich blieb zurück verwirrt und allein mit einem eigenartigem Gefühl im Magen. Einem Gefühl das ich erst später zu deuten lernen sollte.

Nur wenige Tage später saß ich im Wald und lauerte auf einem Baumstamm vor dem Bau eines Kaninchens mit Skizzenbuch und Bleistift. Die Sonne zeigte sich in ihrem schönsten Abendgewand und tauchte die Bäume um mich herum, auf dieser Lichtung, in ein liebliches Rot. Ich hatte fast den ganzen Tag hier verbracht und alles gezeichnet was mir unter die Augen gekommen war. Mir waren wundersame Vögel begegnet die mir bisher noch nie aufgefallen waren. Mein Suche hatte mich an Eichhörnchen und Füchsen vorbeigeführt, die mich nur verwundert gemustert hatten. Sie schienen nicht wirklich scheu zu sein, doch ich verhielt mich so ruhig wie möglich um keine anderen Tiere zu verscheuchen. Ich war so in meine Suche vertieft gewesen das ich gar nicht bemerkt hatte das es schon so spät war. Der Bau blieb immer noch unbewegt und ich beschloss für Heute mein Tour zu beenden, mein Hände schmerzten und meine Füße fühlten sich wie Eisblöcke an. Ich stand auf und reckte mich. Louis hatte mein Hausarrest auf den Garten erweitert und uns nur widerwillig den Zoobesuch erlaubt. Wir überzeugten ihn damit, das es für unser großes Fensterprojekt nur förderlich wäre. Wir mussten ihm versprechen uns an die Regeln zu halten und kein aufsehen zu erregen, was ganz sicher nicht unsere Absicht gewesen ist. Ich seufzte vor allem war ich geimpft seit der Begegnung mit diesem Mann. Ich dachte nicht mehr so oft darüber nach und schlief auch besser. Ich hoffte jeden Tag das er friedlich werden würde. Ich achtete auf meine Füße um nicht auf Moos bewachsenen Baumstämmen auszurutschen oder über Äste zu stolpern. Der Weg den ich gegangen war, war nicht wirklich ein weg.

Ich konnte die Goldenen Fenster sehen auf denen sich das Licht der untergehenden Sonne brach. Nur wenige Minuten später stolperte ich auf die Terrasse eine Zaunwinde hatte sich um meinen Fuß verheddert. Ich brauchte ein bisschen um ihn zu befreien und kam genervt wieder auf die Beine. Ich erstarrte als Louis vor mir stand. Ich wäre beinahe rückwärts wieder von der Terrasse gepurzelt. So langsam nahm ich den Jungs ihre Aktionen übel andauernd tauchten sie plötzlich vor mir auf. Er sah mich mit ausdrucksloser Miene an. Doch ich sah genau hin das Zucken seiner Mundwinkel entging mir nicht. Er lachte nur ein bisschen aber er lachte. Mein gute Launenpegel sank und ich war irritiert. „Abend Larissa!“ Sagte er ohne Emotion in seiner Stimme. Ich wollte keinen Streit anfangen und versuchte so gelassen wie möglich an die Sache heran zu gehen, schließlich schien er mir im Augenblick genauso wenig feindselig gesinnt zu sein. „Dir auch einen guten Abend Louis.“ Das war doch gar nicht so schlecht. Dachte ich und lobte mich innerlich dafür. Die Tür hinter Louis ging auf und Bob kam lächelnd auf die Terrasse geschlendert. „Welch herrlicher Anblick so friedlich dies Panorama und mittendrin die beiden Streithähne innig

vereint.“ Er legte mir beide Hände auf die Schultern und küsste mich auf den Roten Schopf „Na bist du endlich aus den Untiefen der weitreichenden Grünanlage aufgetaucht“ Sagte er Väterlich. Ich nickte verwirrt von seiner miserablen Dichtkunst. „Und hast du etwas zu Stande gebracht?“ Er sah mir neugierig auf die Hände. Er wollte wissen wie mein Werk aussehen sollte ich versteckte das Zeichenbuch hinter meinem Rücken. Und tat als wüsste ich nicht wovon er sprach. Mein Magen knurrte im richtigen Moment „Man ich muss unbedingt etwas essen ich bin am verhungern. Gute Nacht ihr zwei.“ Sagte ich hob zum abschied meine Hand und verließ schmunzelnd die Terrasse. Sie würden warten müssen bis ich eine komplette Skizze angefertigt hätte, es würde aber dauern bis zum Zoobesuch mussten sie noch mindestens warten.

Ich nahm den Durchgang von Saal zur Küche dadurch das der Fenstersaal früher mal ein Speisesaal für die Gäste des Hauses gewesen war, war er direkt mit der Küche verbunden äußerst praktisch. Doch ich blieb noch einmal stehen und sah durch die Schiebe auf den immer dunkler werdenden Wald hinaus. Wieder erschien die Illusion meines Werkes das ich schon im Kopf hatte, vor meinem Geistigen Auge. Es war ein Kunstwerk auf Glas das hieß das die Sonne die Farbe ,die ich benutzte, Tag für Tag erhellen würde. Mir viel der Polizist ein dem ich vor ein paar Tagen über den Weg gelaufen war. Ich wusste nicht warum aber er war das volle gegenteilig von Smith. Ich konnte durch ihn hindurch sehen wie durch diese unbefleckte Scheibe vor mir, aber wenn ich sie bemalte wäre das schon schwieriger oder vielleicht ganz unmöglich so wie bei diesem Mann. Er hatte etwas sonderbares an sich gehabt, das mich nicht mehr losließ die Augen glühten in meinen Gedanken auf und ich erschrak. Irritiert und mit nach oben gezogenen schultern stand ich für ein paar Sekunden da. Wie war ich darauf gekommen? Ich wusste es nicht. Mein Magen rebellierte vor Hunger, ich beschloss erst einmal Gedanken, Gedanken sein zu lassen und eilte in die Küche um das Raubtier in mir zu beruhigen.

Die Mittel mit denen wir kochten waren veraltet doch im Gegensatz zu einigen anderen Sachen in diesem Haus waren diese Dinge noch relativ gut erhalten. Ich nahm mir einen Kanten Brot aus einem der unzähligen Hängeschränke und schnitt mir eine Scheiben davon ab. Als ich schritte hörte drehte ich mich um. Smith stand in der Tür und sah mich an „Im Topf ist noch etwas vom Bohneneintopf, von heute Mittag mach dir doch was davon warm.“ Ich mochte keinen Bohneneintopf eigentlich wusste Smith das, damit zog er mich gerne mal auf. Wir hatten in manchen Zeiten kaum etwas zu essen, dabei sollte ich mich freuen das wir gerade wieder etwas Auswahl hatten.

Ich tat als hätte ich es nicht gehört und drehte mich weg „Wie geht es mit deiner Skizze voran? In vier Tagen steht unser Zoo Besuch an.“

„Ganz gut.“ Ich legte ein wenig trocken Fleisch auf die Brotscheibe, weil wir keinen Kühlschrank besaßen, geschweige denn Strom um ihn zu versorgen, mussten wir alles was wir an frischen Lebensmittel hatten schnell verwerten oder geräucherte und getrocknete Dinge kaufen. Ich drehte mich wieder zu Smith. Er hatte seine linke Hand auf die Arbeitsfläche gestützt. Ich war die letzten Tage mehr im Wald gewesen als im Haus, morgens raus und abends bevor es dunkel wurde wieder rein. Wir begegneten uns innerhalb von drei Tagen zum ersten mal wieder ich war froh darüber denn so hatte ich Zeit zum nachdenken gehabt. Er sah mich nicht direkt an wir standen uns verlegen gegenüber. Ich biss von meinen Brot ab, das Fleisch darauf war so voller Salz, dass ich keinen anderen Geschmack heraus filtern konnte. Während ich darauf herumkaute, dachte ich an vor drei Tagen als er mich so seltsam angesehen hatte. Meine Wangen wurden heiß ich schluckte runter und versuchte ein Gespräch mit einem harmlosen Thema anzukurbeln „Sag mal warum willst du eigentlich unbedingt

in den den Zoo? Doch nicht etwa nur wegen mir oder?“ Er hob seinen Kopf ein wenig und sah mir in die Augen „Das ist eine gute frage. Naja ...“ Er kratzte sich verlegen am Kopf. „ ...Mein Vater war fasziniert von der Indische Lotosblume, diese Pflanzen soll wunderschöne Blüten haben. Am morgen gehen die Knospen auf , am Nachmittag entfalten sie dann ihre wahre Pracht und am nächsten Tag verblüht sie jedoch schon wieder.“ Er zog einen Mundwinkel bedrückt nach oben „ Schon seltsam wegen Grünzeug so sentimental zu werden aber er war Feuer und Flamme für diese Pflanze. Vater hat nie einen blühen sehen deshalb will ich dort hin es gibt dort ein gut erhaltenes Gewächshaus und in vier Tagen ist es endlich soweit und ich sehe sie blühen.“ Er zupfte an einer meiner roten Strähnen, sofort glühen meine Wangen. „Und weil du noch nie in einem Zoo warst habe ich beschlossen dich mitzunehmen auch wenn du es mit deiner letzten Aktion fast vermasselt hättest.“ Er lächelte „Ich hoffe du freust dich genauso darauf wie ich, denn mit dir wird mir das ganze sicher mehr Spaß machen als mit irgendeinem anderen.“ Ich schluckte und mein Wangen werden immer heißer, verlegen strich ich mein Haar hinters Ohr „Das ist sehr nett von dir ich bin geschmeichelt und verspreche dir keinen Unsinn zu machen.“ Ich umfasste mit meinen Händen seinen Arm und drückte ihn leicht um meinen Worten mehr Ausdruck zu verleihen. „Großes Ehrenwort.“ Mein Magen knurrte, Smith lachte und richtete sich wieder auf. „Na dann Guten Appetit wünsche ich dir und schlaf gut.“ „Du Auch Smith“ Er wuschelte mir durchs Haar und verlässt in schnellen schritten die Küche. Übrig blieb ich wieder mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend stärker als das erste mal. Durch meinen Kopf gehen mir die Worte die er sagte „Mein Vater war fasziniert von der Indische Lotosblume diese Pflanzen soll wunderschöne Blüten haben am morgen gehen die Knospen auf , am Nachmittag entfalten sie dann ihre wahre Pracht am nächsten Tag verblüht sie jedoch schon wieder“ Traurig kaute ich an meinem Brot. Smith hatte nur seinen Vater gehabt, die Mutter starb bei seiner Geburt und Smiths Vater Abel zog ihn alleine groß. Großvater Billy und Abel waren befreundet eigentlich sollte Billy nur kurz auf Smith aufpassen damals war mein Freund 9 Jahre alt und hatte Fieber, er lag verschwitzt im Bett und jammerte über Kopf- und Gliederschmerzen. Billy war gestürzt und hatte sich den Fuß verstaucht, er war nicht in der Lage gewesen Medikamente zu kaufen also zog Abel los um für seinen jungen welche zu besorgen. Ich sehe noch heute sein Gesicht vor mir, dem Smith so ähnlich sieht, wie er sanft auf ihn herab lächelt und sich verabschiedet. „Keine Sorge mein Junge ich bin gleich zurück dann geht es dir wieder besser.“ Er nimmt noch einmal die kleine Hand seines Sohnes und streichelt sie. Er kam nie zurück lange saß Smith damals vor dem Fenster und wartete das sein Vater kam, doch er war auf dem weg durch die Stadt opfer einer Schlägerei geworden. Er hatte versucht eine junge Frau zu retten die mit ihrem schreibenden Baby im arm in die Schusslinie der Streitenden geraten war. Ich seufzte, schwer war mein Gemüt. Wir erfuhren alles aus der Zeitung ein paar Tage später. Plötzlich war Smith allein damals gaben wir uns beide gegenseitig Trost das war der beginn unserer Freundschaft.

Am Tag der Tage auf den ich mit Spannung gewartet hatte und in der vorigen Nacht in der ich vor Aufregung kaum geschlafen hatte, saß ich in meinem Zimmer das durch die Vorhänge nur karg beleuchtet war. Es war nur klein und überall lag irgendwelches wichtige Zeug herum. Ich wurde immer wieder ermahnt aufzuräumen, für gewöhnlich ignorierte ich es jedoch. Aber wenn ich etwas suchte verzweifelte ich des öfteren und bereute. Doch ich lernte nicht daraus und so ging der Kreislauf immer weiter. Ich stand vor einem leicht mitgenommenen Spiegel und Kämmte mir die Haare auch wenn

das kaum möglich war, die Locken stellten sich wie immer als störrig heraus, doch wollte ich heute gepflegt wirken und das Ergebnis konnte sich sehen lassen. Die langen Haare die mir wild in die Augen gefallen waren hatte ich mit einer Schmetterlingshaarspange am Hinterkopf festgeklemmt. Nun konnte man mein blasses mit leichten Sommersprossen gesprenkeltes Gesicht erkennen, mit dem spitzem Kinn. Meine Augen waren von einer dunkelgrünen Farbe wie das eines immergrünen Strauches. Ich hatte ein sonnengelbes Kleid an. Bob hatte es mir zu meinem fünfzehnten Geburtstag vor zwei Monaten geschenkt, nun war die richtige Gelegenheit gekommen, es mal anzuziehen es passte perfekt. Ich saß noch zehn Minuten vor dem Spiegel und versuchte zu erkennen, ob ich auch wirklich alle Vorkehrungen getroffen hatte. Würde jemand erkennen wer wir waren? Ich schluckte noch einmal meine Zweifel herunter und verließ mein Zimmer. Ich hopste leichtfüßig die Treppen hinunter, vor Aufregung hüpfte mein Herz ich glaubte es würde mir aus der Brust springen. Unten am Treppenansatz wartete bereits Smith und unterhielt sich mit Bob. Er war heute ebenfalls gut gekleidet, er hatte sich eines dieser Adretten Hemden angezogen, so etwas sah man bei uns auch nur selten und darüber lässig einen Blazer geworfen, es wirkte schick und doch freizeittauglich. „Man du hast dich ja Heute raus geputzt.“ Rief ich und hopste die letzten Stufen hinunter. Smith strahlte mich an und zupfte stolz an seiner schwarzen Jacke. Bob hob die Arme.

„Ich wusste das dir dieses Kleid stehen würde, einfach perfekt! Los dreh dich mal für uns.“ Das ließ ich mir nicht zweimal sagen und drehte mich elegant, das das Kleid flatterte. Bob sah mich gerührt an „Ihr Kinder werdet so schnell erwachsen.“ Sagte er und tat als würde er sich eine Träne aus den Augen wischen. Louis trat hinter Smith vor, mit ernstem Gesicht und zwischen mir und Smith hin und her schauend „Denkt daran kein Aufsehen erregen, kein Unsinn und keine unnötigen Risiken und vor allem seit vor der Sperrstunde wieder zurück.“ Smith nickte und nahm meine Hand „Wir passen schon auf, keine Sorge.“ Er sah liebevoll zu mir hinunter „Und? Hast du alles dabei was du brauchst?“ Ich hob meine kleine Handtasche nebst Skizzenbuch und Bleistift und nickte. „Gut dann lass uns gehen.“ Sagte er. Wir hoben noch einmal die Arme zum Gruß und verließen mit schnellen schritten das Haus. Wir suchten uns den kürzesten weg durch die Straßen es dauerte nicht lange und wir standen vor dem Zoo der Stadt. Drei große Schilder wiesen uns zu den Kassen an. Dort standen schon einige Menschen und warteten auf den Einlass. Mein Herz pochte vor Aufregung ich musste schlucken, meine Knie zitterten und ich wackelte nervös mit den Füßen. Smith drückte meine Hand. „Ganz ruhig dir wird niemand etwas tun. Hier gibt es keine Chip Kontrollen und genügend Geld habe ich auch dabei.“ Flüsterte er leise und lächelte mich an. Wir reihten uns ein: Vor uns stand eine sehr beleibte Frau mit ihrem nicht minder gut genährten Kind, dessen Bauch die Blaue Latzhose spannte die der Junge trug. Er bohrte gerade mit seinen kleinen Wurstfingern, in der Nase. Seine Mutter hatte ein violettes Seidenkleid, an durch das man jedes Speckröllchen sehen konnte das sie an ihrem Körper trug. Ihr üppiges Dekolletee hatte sie mit einer Perlenkette ausgeschmückt und trug einen Hut mit Feder auf dem Kopf ein recht alberne Aufmachung für einen Zoobesuch. Als sie einen blick auf uns warf rümpfte sie ihre Nase und tat unglaublich wichtig. Wir ließen uns dadurch nicht beirren wechselten einen schnellen Blick und grinsten. Wir kamen schnell ran und waren genauso schnell im Zoo, dass es so einfach ging hätte ich nicht gedacht. In meinen Fingern kribbelte es denn gleich zum Anfang konnte man exotische Geschöpfe bewundern. Ich kannte Pinguine nur aus meinen Büchern sie watschelten ungeschickt an Land waren aber sehr flink im Wasser „Wie Beeindruckend.“ Flüsterte ich mehr zu mir selbst als zu

Smith. Ich zückte Buch und Bleistift, entzückt von diesen Kreaturen mit Schnabel und Frack. Ich notierte mir auch Namen und Herkunft jedes Tieres das ich zeichnete. Wir kamen an unzähligen Gehegen vorbei eines war faszinierender als das andere. Im Nu hatte ich wertvolles Material zusammen. Smith sah mir interessiert über die Schulter beeindruckt von meinen schnellen Skizzen. Aber nicht nur er auch andere Zoobesucher warfen ab und zu einen anerkennenden Blick auf meine Zeichnungen. Die Zeit verging schneller als wir gedacht hatten und prompt knurrten uns die Mägen. Wir gönnten uns eine kleine Mahlzeit von einem der Imbisse in der Nähe so etwas kannten wir nicht und sahen uns immer wieder belustigt an „Oh wie aufregend.“ Flüsterte ich Smith zu als wir unser deftige Mahl beendet hatten. „Er lächelte es ist schön wenn du so viel Spaß hast. Wollen wir uns als nächstes die Gewächshäuser ansehen.“ „Ja auf jeden Fall“ Ich gab nicht zu das ich fast seinen Indische Lotosblume vergessen hätte. Die Gewächshäuser, Gebilde aus Glas die ich bisher auch noch nie in natura gesehen hatte. Als wir sie betraten blies uns warme feuchte Luft entgegen, das Smith seine Jacke auszog. Er bot mir seinen Arm an wie ein Gentleman, ich kicherte „Vielen Dank der Herr.“ Und hakte mich bei ihm unter „So viele tropische Pflanzen faszinierend.“ Flüsterte er ehrfürchtig und sah sich neugierig um als wir den Kiesweg entlang gingen. Unter unseren Schuhen knackte es bei jeden unserer Schritte wir schlenderten an verschiedensten bizarren Naturwundern vorbei. Vögel zwitscherten und Wasser plätscherte irgendwo hinter den dichten Pflanzen. Er drückte meine Hand „Sogar die Vögel klingen hier anders.“ Er grinste mich traurig an Mein Vater hätte das sicher gerne mal gesehen. „Das ist eine flucht aus der Realität in den dichten Urwald, denn es in Wirklichkeit nicht mehr gibt. Das ist alles so unwirklich.“ Sagte Smith in einem sentimentalton „Nachher wird Alles so wie immer sein.“ Er seufzte „Die Ausgangssperre beginnt in zwei Stunden das heißt wenn du noch irgendwas zeichnen möchtest musst du dich ein wenig sputen.“ Ich nickte wir folgten den Schildern, denn die Indische Lotosblume war eine seltene Attraktion. Als wir im Gewächshaus ankamen in dem sie wuchs standen schon viele Leute um das künstlich angelegte Gewässer herum. Sie schwamm mit ihren großen runden Blättern auf dem Wasser, silberne Wasserperlen rollten bei jeder Schwingung des kühlen Nasses darauf hin und her. Sie war wunderschön die zarten Rosa Blütenblätter umschlossen einen knallgelben Fruchtstand. Ich ließ es mir nicht nehmen und zog mein Skizzenbuch aus der Handtasche. Ich hatte die Zeichnung noch in der Hand als wir das Gewächshaus verließen ich fand sie wurde der Lotosblume nicht gerecht ich seufzte von mir enttäuscht.

Die Sonne begann langsam unter zu gehen, wir mussten mit bedauern feststellen, das uns nichts anderes übrig blieb als zu gehen. Wir hatten unsere blicke kaum vom Lotos abwenden können und ich hatte versucht die Schönheit dieser faszinierenden Pflanze einzufangen vergebens. Etwas betrübt verließen wir den Zoo durch den Ausgang. Hand in Hand huschte wir wie zwei Schatten über den Platz. Wir lachten und machten Späße. Es war kühler geworden und ein laues Lüftchen wehte uns um die Nasen wir verließen schnell wieder die Straße. Schauten aber noch einmal sehnsüchtig zurück. Unbemerkt schlüpfen wir in eine der Gassen. „Das war wirklich ein schöner Tag.“ Hauchte ich beschwingt ich fühlte mich betrunken und seufzte zufrieden. Smith drückte meine Hand er verlangsamte seinen Schritt bis wir standen. Seine weißen Zähne strahlten mich an als er lächelte „Ja das finde ich auch Lara das könnten wir von mir aus wiederholen.“

„Oh das wäre schön Smith. Aber dann lade ich dich ein Versprochen“ Wir lachten beide.

„Kannst du mir einen gefallen tun?“ Fragte er leise sein Gesicht war ernst. Ich nickte energisch immer noch berauscht. Smith legte seine Hände auf meine Schultern „Bitte nenne mich nicht mehr Smith, ich bin Sam, naja weil du es bist von mir aus auch Sammy.“ Sagte er verlegen „Ok?“ Ich war verwirrt und erinnerte mich nur zu gerne an seinen Ausbruch, als er mit den Füßen getrampelt hatte „Ich heiße nicht Sammy ihr Lackaffen, ab jetzt will ich das ihr mich Smith nennt der Name ist sowieso viel Cooler“ hatte er gebrüllt „Aber du wolltest doch nie bei deinem Vornamen genannt werden?“ „Ja ... nicht von Bob und Louis die haben mich immer mit Sammy aufgezogen aber du darfst das Lara, ich bitte dich darum ja?“ Ich wusste nicht was er damit bezweckte aber ich willigte mit einem nicken ein. Sam sagte ich in Gedanken irgendwie ungewohnt. Er lächelte voller Freude und drückte mich an sich „Lara?“ „Hm ja Smi... äh S-sam?“ Ich kannte seinen Geruch in- und auswendig, süßlich, würzig aber jetzt da ich in seinen Armen lag brachte er mich fast um den verstand. Seine Hände hatten mich voll im Griff, ich fühlte mich so wohl. Sams Wärme umhüllte mich ich wurde leicht müde und schloss die Augen, ich genoss die Zuwendung. „Was denkst du?“ Fragte er sein Gesicht in meinem Haar vergraben. Ich umfasste sein Taille für besseren Halt . „Ich kann es nicht wirklich beschreiben Sam. Aber es fühlt sich sehr gut an.“ „Ja da hast du recht Lara. Ich weiß es klingt jetzt etwas dämlich aber bitte nimm das ernst ja! Du bringst dich immer so oft in schwierige Situationen. Bitte passe in Zukunft besser auf dich auf. Ich werde versuchen dich immer zu beschützen, ich würde für dich mein leben geben immer, immer hörst du. Aber versprich mir das du ab jetzt besser auf dich acht gibst!“ Meine Wangen glühten und mein Herz hämmerte wild gegen meine Brust ich spürte das sich etwas zwischen uns veränderte „Ich verspreche es dir Ehrenwort.“

Sonnenstrahlen hüllte ihn in ein goldenes licht. Die Zeit schien für einen Augenblick stehen zu bleiben. Konnte dieser Augenblick nicht für Ewig bleiben. Ich schmolz in seinen Armen dahin. Ich schwebte förmlich obwohl er mich festhielt. Ich spürte wie sich etwas in meinem Herzen breit machte und wollte Gewissheit „Sam? Du musst mir auch etwas versprechen ja?“ Er nickte und seine schwarzen Augen glitzerten vor Aufregung „Verlass mich nie! Hörst du? Mehr will ich nicht. Ja?“ Sein Wangen wurden krebssrot, er lehnte seine Stirn gegen meine „Niemals versprochen.“ Ich ließ ihn los nur widerwillig aber es muss sein „Lass uns gehen Sammy, nicht das wir noch Ärger bekommen.“ Sagte ich leise . Er nahm wieder meine Hand, doch einen Augenblick verharren wir noch und blickten uns tief in die Augen. Als wäre es mein letzter Blick den ich mit ihm je austauschen würde, prägte ich mir jede Pore seines Gesichtes ein. Das strahlen in seinen Augen, die Aufregung die man förmlich greifen kann.

Nach einer Ewigkeit so schien es mir, senkten wir unsere Blicke und verschwanden Hand in Hand in den immer dunkler werdenden Gassen unseres Viertels.

Wir schwiegen lange unser Weg war nicht weit, Sam blieb plötzlich abrupt stehen wir wollten gerade nach links abbiegen, ich rempelte ihn versehentlich an. Er drängte mich sofort zurück. Ich sah an ihm vorbei. Vor uns stand eine Gruppe abgewetzter Leute sie alle recht groß und kräftig. „Was machen die da flüstere ich?“ Und ein Stich der Angst zog sich durch meinen Körper. „ Alles nur Männer vielleicht eine Gang. Sie scheinen sich hier zu versammeln.“ Ich schluckte schwer „Was tun wir?“ Smith schien unentschlossen „Gehen wir einfach an ihnen vorbei?“ Einer der Gangmitglieder hob gerade eine rostige und zerbeulte Eisenstange auf seine Schulter. Smith und ich wechselten einen nervösen Blick „Komm wir gehen zurück und suchen uns einen anderen Weg.“ Flüstert er und schiebt mich zurück in die Gasse, aus der wir gerade gekommen waren. „Nanu? Wen haben wir denn da?“ Wettet es von rechts. Erschrocken pressten Sam und ich uns aneinander. Jemand war an uns herangetreten,

der Mann der gerade gesprochen hatte war ein Riese und hatte Hände die uns wie Streichhölzer zerbrechen könnten. Sam war einen Meter neunzig groß aber noch lange nicht so Muskelbepackt wie der, der uns gerade gegenüber stand. „Hey Jungs! Wir haben Besuch. Einen dunklen Bruder und einen kleine rothaarige Hexe!“ Sam umfasste meine Schultern ganz fest ich könnte die Wut in seinen Augen sprühen sehen. Das Gemurmel links erstarb Kälte stieg in mir auf mein Herz raste. Es war als würden für Sekunden die Welt stehen bleiben Panik stieg in mir auf das einzige was wir machen konnten war weglaufen, mehr blieb uns nicht. Sam baute sich schützend vor mir auf, jeder Muskel zum zerreißen gespannt „Nein Sam.“ Flüstere ich und zerre an seinem Arm „Lass uns verschwinden, ich habe Angst bring mich hier weg Bitte!“ Er zerquetscht mir fast die Hand dreht sich blitzschnell um und zog mich hinter sich her. Wir sind leichtfüßig und ans rennen gewöhnt vielleicht blieb uns eine Chance. Ich glaube mich traf ein Gegenstand am Kopf mir wurde schwarz vor Augen das letzte was ich sah war Sams entsetzter Gesichtsausdruck, danach fiel ich in einen schwarzen Tunnel voller Schmerz und Einsamkeit.

Kapitel 3: 3:Wiedersehen

Ich weiß noch das der Schmerz den ich spürte kaum zu ertragen war als ich langsam wieder zu mir kam. Ich hatte wild geträumt von rosa Lotosblüten und wilden Tieren. Ich hatte in meiner Hand nicht die von Sam sonder ein Leinen Bettbezug. Ununterbrochen in kurzen abständen piepte es, ich hörte unnatürlich laut meinen Atem und es klang unangenehm in meinen Ohren. Ich wollte meine Augen öffnen doch waren sie schwer vom Schlaf, sie fühlten sich geschwollen an. Ich wusste sofort das ich nicht zuhause in meinem Zimmer war, es roch so fremd ich bebte innerlich vor Angst. Mein linker arm war kaum zu gebrauchen und ein stechen in der Brust ließ mich schwer atmen. Mit meinen stärksten willen den ich aufbringen konnte, brachte ich es fertig wenigstens meine Augen zu öffnen der Raum war abgedunkelt, man konnte erahnen das die Sonne draußen schien ich versuchte meinen Kopf zu drehen, doch es ging nicht er war fixiert. Die Kopfschmerzen die ich spürte seit ich erwacht war wurden mit jedem Herzschlag stärker. Das Zimmer war klein und kaum möbliert ein Schrank stand in der Ecke und ein paar Garderoben haken hingen hinter der weißen Tür. Ich war hier ganz alleine. Ich hatte einen Kloß im Hals der schmerzte Tränen stiegen in mir auf, so allein hatte ich mich noch nie gefühlt. Es war so still hier ich konnte sogar das Blut in meinen Ohren rauschen hören. Meinen Puls konnte ich in jedem meiner Muskeln spüren. Angst schnürten mir die Brust ab, schluchzen war kaum möglich ich weinte stumm und leise vor mich hin was würde jetzt passieren. Wo war ich und wo war Sam, hatte man ihn auch hier her gebracht? Oder lebte er womöglich nicht mehr? Bei diesem Gedanken tat meine Brust noch mehr weh, er war mir immer so ein lieber freund gewesen. „Sam.“ Krächzte ich und kniff die Augen zusammen. Durch die Stille drangen plötzlich Schritte energisch auf ein Ziel gerichtet ohne zögern. Mein Herz beschleunigte und trommelte schmerzhaft gegen meine Rippen. Die klinge der Tür bewegte sich wie in Zeitlupe nach unten sie knarrte leise gespannt beobachtete ich wie die Tür sich langsam öffnete.

Ein Mann, vielleicht ende vierzig mit leichtem grauem Haaransatz, im weißen Kittel und ein jüngerer Mann in dunkelblauer Uniform und Roten kurzgehaltenen Haaren, betraten gemeinsam den Raum. der Arzt ging sofort an mir vorbei ohne mich eines Blickes zu würdigen.

Ich erstarrte und hörte Sekunden lang auf zu atmen seine Augen fixierten mich sofort. Das Herz blieb mir stehen wie alles andere um mich herum. Diese Augen hatte ich doch schon mal gesehen? Oder irrte ich mich? Das konnte doch nicht sein.

Seinem Gesicht war keine Emotion zu entnehmen, abrupt wurde es im Zimmer hell der Arzt der mit ihm zusammen ins zimmer gekommen war hatte die Jalousien geöffnet. „Da habe sie ja wirklich Glück, das sie nun wach ist. Aber wie gesagt Oberkommissar Hohenstein, keine Aufregung die Patientin ist noch nicht lange stabil.“ Seine Braunen Augen wahren dabei auf mich gerichtet als er sprach „Natürlich Doktor. Ich bedanke mich bei ihnen.“ Seine stimme war die selbe angenehme Stimme wie damals, es ließ mir das Blut in Adern gefrieren mir war plötzlich schrecklich schlecht und der Anblick seiner ungesund, schimmernden Augen machte es auch nicht besser. der Doktor ging wieder zur Tür ohne sich noch einmal umzusehen. Und verließ das Zimmer. Ich konnte immer nur meine Auge bewegen doch der Oberkommissar war aus meinem Blickfeld verschwunden, ich wusste auch nicht wie nahe er mir war. Ich versuchte so ruhig zu atmen wie ich es nur konnte und auf seine Schritte zu

horchen. „Mein Name ist Oberkommissar Hohenstein.“ Ich zuckte zusammen als er plötzlich wieder sprach „Bevor ich dich frage wie du heißt, sollte ich wissen ob du überhaupt zum sprechen in der Lage bist.“ Sagte er kühl. Ich schluckte schwer und nahm meine ganze Kraft zusammen „Ja!“ krächzte ich heiser als würde ein Frosch in meinem Hals sitzen ein großer Frosch. Ich versuchte meinen Hals weiter geschmeidig zu machen in dem ich mehrere Male hintereinander schluckte. „Gut! Das scheint mir ja schon recht gut zu funktionieren.“ Ich hörte ein metallenes Schaben und prompt erschien er wieder in mein Blickfeld. Er hatte sich einen Stuhl an mein Bett heran geschoben „der Arzt meinte du könntest eine Amnesie davon getragen haben. Also wie ist dein Name?“ Außer das ich Kopfschmerzen hatte war mir von meinen Erinnerungen alles erhalten geblieben. „Welchen Tag ... wie lange bin ich hier“ Flüsterte ich heiser. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht „Vier Tage wir haben dich und den Jungen in einer Gasse liegend gefunden. Die Leute die das getan haben sind schon verhaftet und vernommen ihr hattet Glück im Unglück. Wenn wir nicht alarmiert worden wären hätten sie an euch beiden sicher ihren Spaß gehabt.“ Er sprach mit der gleichen Ausdruckslosigkeit weiter wie zuvor. Vier Tage ?oh Gott wie würde es wohl Bob gehen er er war bestimmt krank vor Sorge. Ich fragte mich langsam ob dieser man nur eine Maschine war? „Also wie heißt du?“ Ich zögerte, sofort zu antworten ich wog vorher ab ob meine Situation noch aussichtsloser werden könnte. „Larissa.“ Er schrieb etwas in ein Notizbuch das auf seinem Schoß lag „Und dein Freund?“ „Samuel.“

„Ihr zwei wart wohin unterwegs bevor ihr angegriffen wurdet?“

„Wir waren im Zoo und ...“ Mein Hals schmerzte „...wir waren auf dem Weg nachhause.“ Er nickte nur knapp und kitzelte lange in sein Buch „Und wo befindet sich dieses Zuhause?“

„Wo sind wir hier?“ Ich versuchte ihn von der Frage ,wo ich zuhause war, abzulenken. Unsere Blicke trafen sich erneut, mir trat der Schweiß auf die Stirn „Du hast keinen Chip deshalb liegst du nicht in einem normalen Krankenhaus sondern im Polizeispital, in dem eigentlich nur Schwerverbrecher behandelt werden. Nun ja im Prinzip ist es ein schweres Verbrechen keinen Chip zu besitzen. Aber da du noch nicht volljährig bist wird dir nichts passieren.“ Er sagte für einen Augenblick nichts und schrieb in sein Buch. „Ist Sam auch hier?“ Er hielt inne und sah mich an „Ja das ist er aber er ist noch nicht wieder aufgewacht.“ Ich schnellte nach oben ich weiß nicht wie ich das trotz Schmerzen uns Halskrause geschafft habe. Dabei fiel der Herr Oberkommissar fast vom Stuhl, sein überraschter Ausdruck im Gesicht verschwand aber schnell wieder hinter einer Maske. „Ist er schwer verletzt? Das müssen sie mir sagen bitte!“ Mir wird schwindlig und stütze mich am Oberkommissar ab, Schmerzen durchzucken meinen Körper. Seine warmen Hände, die ich nie für möglich gehalten hätte denn, er war ja für mich kein Mensch, griffen nach meinen Handgelenken.

„Ein paar Quetschungen und Brüche aber keine seiner inneren Organe sind verletzt.“

„Ich will ihn sehen.“ flüstere ich verzweifelt. „Später wenn es dir wieder besser geht.“ Er drückt mich zurück ins Kissen. Ich bin erleichtert und doch wiederum nicht.

Er stellte mir noch weitere Fragen, nach unserem Alter, warum wir in Zoo gewesen waren und nach meiner Familie. Ich beantwortete Jede so wahrheitsgemäß wie möglich. Was hatte ich denn noch zu verlieren? Er behielt seine Augen kontinuierlich auf seine Notizen gerichtet und wich meinen Blicken aus. „Das wäre dann erst einmal Alles.“ Er stand auf seine Kleider raschelten und der Stuhl knarrte. Ich beeilte mich aber noch ihn etwas zu fragen, bevor er das Zimmer verließ.

„Was passiert jetzt mit mir?“ Die Befragung war anstrengend gewesen und ich fühlte

mich schwach. Aber das wollte ich unbedingt noch wissen. Er blieb einen Augenblick in seiner Bewegung stehen und sah mich an, seine tiefen grünen Augen stachen in meine und schienen in mich einzudringen, Alles was in mir war auszusaugen. Er sah durch mich hindurch als wäre ich aus Glas, Unwohlsein ließ mich erzittern. „Ersteinmal bleibst du bis zu deiner Genesung hier, wenn du wieder Fit bist wirst du in ein Jugendheim kommen...“ Er machte eine kleine Pause

„ ... vorausgesetzt wir finden noch lebende Verwandte von dir, sollte das der Fall sein werden wir ermitteln ob sie dich bei sich aufnehmen. Durch Blutproben die wir dir entnommen haben bekommen wir die Ergebnisse recht schnell Ende dieser Woche sollten eben diese Ergebnisse vorliegen.“ Als er aus dem Zimmer war und seine schritte auf dem Flur verstummt entspannte ich mich allmählich ich hatte schon gehört das die Kommissare der Polizei sehr spezielle Leute waren aber dieser Mann war reichlich sonderbar. Ich schluckte meine Sorgen hinunter meine Augen wurde schwer vor Anstrengung. Bevor ich meine Gedanken zu Ende denken konnte sank ich in einen tiefen Traumlosen Schlaf.

Kapitel 4: 4:Herkunft

Ich saß auf meinem Bett im Krankenhaus eine kleine Tasche lag neben mir auf dem Boden. Meine Handtasche die ich bei mir gehabt hatte als ich eingeliefert worden war. Das gelbe Sommerkleid war nur schmutzig geworden man hatte es gewaschen ich trug es. Das Amulett in dem die beiden Urkunden versteckt waren hatte ich Hohenstein gegeben um ihm die suche nach möglichen Verwandten zu erleichtern. Viel mehr hatte ich nicht außer den gleichfarbigen Schuhe. Meine Zeichnungen waren wie durch ein wunder unversehrt geblieben, ich bezweifelte aber das ich sie noch benötigen würde. Mein Arm war noch verbunden und fixiert, aber sonst war ich wieder wie neu. Als die Krankenpflegerin vor zwei Tagen in mein Zimmer getreten war und mir verkündet hatte das ich bald entlassen werden konnte, war ich vor Schreck erstarrt. Noch immer wusste ich nicht ob ich mich freuen sollte oder nicht. Mich schüttelte es wenn ich daran dachte, dass ich bald in ein Jugendheim kommen würde. Dann war ich das was ich nie sein wollte, ein Teil des Systems überwacht von ihren Augen ohne eine Möglichkeit zu entkommenes, jeden falls sah ich im Moment keine. Ich rieb mir meinen verletzten Arm der plötzlich leicht schmerzte. Von Sam hatte ich auch nichts mehr gehört, niemand hatte mir Rede und Antwort gestanden obwohl ich seit drei Wochen jeden Tag fragte. Der Kommissar Hohenstein ließ sich ab und zu mal blicken doch er konnte mir keine Ergebnisse liefern oder besser gesagt er wollte mir keine geben.

Ich konnte beim blick aus dem Fenster nicht sehen wie weit der Herbst fortgeschritten war die bunten Blätter der Bäume waren immer etwas gewesen das mir viel Freude gemacht hatte, vor allem hatte wir, Sam und ich, als Kinder diese blätter immer gesammelt. Traurig starrte ich auf eine graue Wand an der der Regen hinunter tropfte das Fenster hatte ich vor ein paar Minuten geöffnet der kühle feucht Wind blies mir ins Gesicht, als wolle er mich trösten.

Ich horchte auf als ich vor meiner Tür stimmen hörte mittlerweile wurde die Tür verschlossen und bewacht damit ich nicht auf die Idee kam wegzulaufen. Ein Schlüssel wurde in die Tür gesteckt und umgedreht. Ich drehte mich um ein mir bisher unbekannter Mann betrat das zimmer. Er War groß und sein Haar war schon grau, sein blick war kühl und an mir recht uninteressiert er hatte mich nur kurz mit seinen alten Augen gemustert die einmal ein helles grün gewesen waren. Sein faltiges Gesicht verzog sich nicht sondern es war eine vor Abscheu erstarrte Maske und das musste sich schon vor sehr langer zeit eingebrannt haben. Er blieb etwa zwei Meter vor meinem Bett stehen von dem ich aufgestanden war hinter ihm trat Oberkommissar Hohenstein ins zimmer und zwei Blau uniformierte Polizisten, zusammen mit Doktor Grünhagel der mich während meines Aufenthaltes hier behandelt hatte. Die Männer standen mir schweigend gegenüber Hohensteins blick war auf den Alten Mann gerichtete und die Polizisten sahen nervös umher. Der Alte schien für sie eine wichtige Person zu sein. Wir sahen uns nun in die Augen und er sagte nichts rein gar nichts er musterte mich. In seinen Augen war nichts, zu sehen leere als hätte er keinen Geist mehr keine Seele mir wurde kalt, als hätte er eine Mauer um sich herum gebaut, ob das nun an ihm lag oder daran das das Fenster offen war und mir kalte Luft in den Nacken blies vermochte ich in diesem Moment nicht zu sagen. Er hob den Kopf und sah mich herablassend und an drehte sich einfach um. Oberkommissar Hohenstein machte platz sie schienen einen Blick zu tauschen, denn dieser nickte knapp und sie

verließen zusammen das Zimmer. Mir war schon vorher die Ähnlichkeit der beiden aufgefallen und mir war klar das diese Männer verwandt miteinander waren, in welcher Beziehung auch immer. Mir war nur nicht recht klar warum er dann zu mir gekommen war mich angestarrt hatte und kein Wort verloren hatte?

Das Fenster hinter mir wurde zu gemacht. Die kalte Luft schwebte nur noch im Raum und die kühle Brise verebbte nun gänzlich. Die beiden Polizisten standen locker neben einander und musterten mich offen die Stimmung war plötzlich entspannt. „Heute so schick angezogen?“ Fragte der schlaksige, blonde mit den grün-braunen Augen und zwinkerte er war zweimal mit Hohenstein hier aufgetaucht und wurde mir als Ludwig Meyer vorgestellt. Meyer wurde von seinem Kollegen der klein und hager war in die Seite gehauen und lächelte verlegen „Bist du fertig?“

„Darf ich fragen was das eben sollte?“ Ließ ich vorsichtig verlauten und musterte die Mienen der jungen Polizisten. Der kleine, schwarzhaariger mit Adlernase und fahlem Gesicht antwortete mir verhalten. „Leider dürfen wir dir nichts sagen.“ Er sah verstohlen zum Arzt der hinter mir stand. Als ich mich ihm zu wand lächelte Doktor Grünhagel, er meinte es nicht wirklich ernst wie jeder hier der versuchte freundlich zu mir zu sein. Er hatte ein Klemmbrett in der Hand und kritzelte kurz etwas auf den eingeklemmten Zettel. „Ich stelle dir nun deinen Entlassungsschein aus, nur per forma, den du dir anheften solltest falls es mal Probleme deswegen geben sollte. Der andere befindet sich schon in deiner elektronischen Akte.“ Er fummelte das Papier aus der Halterung und reichte es mir. „Nun denn, ich wünsche dir viel Gesundheit für deinen zukünftigen Werdegang Larissa.“ Er reichte mir seine bleiche Hand, es war kein freundschaftlicher Händedruck, den er mir gab er ließ gleich wieder von mir ab. Ich faltete das Stückpapier zusammen. „Lass und gehe.“ Sagte Meyer er hatte unreine Haut und fast schulterlange Haare. Ich nahm meine kleine Tasche auf die man mir wiedergegeben hatte und ließ den zettel hinein gleiten: „Ist das alles?“ Fragte der Schwarzhaarige und hob die Augenbrauen.

Ich überging sein Bemerkung und hängte mir den Riemen der Tasche über die Schulter.

Als wir das Zimmer verließen drapierten sich die beiden zur rechten und linken Seite neben mir. Sie führten mich an weißen Eisentüren vorbei, die mit Sichtluken bestückt waren und Wachposten die durch die Gänge marschierten. Krankenschwestern und Ärzte mit ernsten Gesichtern eilten die Gänge hinunter. Wir stiegen eine Treppe hoch, der Oberkommissar stand vor einer Tür und unterhielt sich mit einem Mann im weißen Kittel, als sie uns bemerkten nickte der Mann nochmal und eilte davon.

Als wir näher kamen sahen wir uns ins Gesicht, das Gesicht das ich während meiner Zeit hier sehr oft gesehen hatte. Es war mir immer noch unergründlich „Guten Tag Herr Oberkommissar.“ „Guten Tag Larissa. Geht es dir gut?“ Ich nicke leicht

Er sah über mich hinüber zu den beiden Polizisten hinter mir. „Ihr wartet hier bis sie fertig ist und kommt dann mit ihr runter.“ Sagte er knapp und griff hinter sich an die Türklinke.

Mein Herz schlug schneller ich begriff plötzlich warum wir vor dieser Tür standen. Ich ballte die Fäuste und wünschte mir er würde die Tür endlich öffnen.

Er drehte den Knauf und ließ die Tür leise auf gleiten und machte mir platz. Ich schob mich am Kommissar vorbei, als ich mich umsah erblickte ich ihn. Mit geschlossenen Augen auf einer Krankenhausbett, seine Beine waren eingegipst sein Brustkorb hob und senkte sich „Sam?“ Flüsterte ich. Er öffnete die schwarzen Augen sein dunkles Gesicht glitzerte im Licht der Neonröhren schweißnass, die das Zimmer erhellten. Sams Haar war abrasiert eine genähte Narbe prangte ihm am Kopf. Ungläubig

zwickerte er und erhellte mein Gemüt mit seinem strahlend weißen Lächeln. „Lara.“ Er richtete sich auf und jede Faser seines Gesichtes strahlte vor Freude. Ich konnte mich kaum mehr halten mein Herz erhellt von seinem lächeln und fast schwebend vor Erleichterung ging ich auf ihn zu, ich schluckte und setzte mich gemäßigt an sein Bett. Er nahm sofort mein Gesicht zwischen seine Hände und zog mich zu sich seine warmen Lippen streiften kurz meine. Blut pumpete sich in meine Wangen er ließ mich wieder los und lächelte verlegen. „Ich bin so erleichtert dich zu sehen. Ich hatte solche Angst um dich.“ Sagte er leise. „Du siehst genauso schön aus wie zu unserem Zoobesuch.“ verlegen sah ich zu Seite „Mir ging es genauso sie haben mir erzählt das du auch hier bist“. Ich nahm seine Hand meine Wangen glühten immer noch „Wie geht es dir?“ „Oh naja ... mal abgesehen davon das meine Beine gebrochen sind und eine Narbe auf dem Kopf habe geht es mir eigentlich ganz gut.“ Er grinst schief und kratzt sich am Kopf.

Ich lächelte aufmunternd „Und dir Lara?“ Sein Blick fiel auf meinen fixierten Arm.

„Wunderbar weil ich dich sehen durfte.“ Er wird plötzlich rot.

betrübt hole ich Luft „Mir würde es noch besser gehen, wenn wir beide zusammen das Spital verlassen könnten.“ Ich drücke seine Hand „Ich werde heute entlassen.“

Traurig sieht er mir in die Augen „Ja das wurde mir schon erzählt. Ich muss noch ne Weile hierbleiben, wo bringen die dich hin?“

„Wenn ich das wüsste.“ Er zupft an meinen roten locken. „Wir sehen uns bestimmt bald wieder Sam.“ Ich gebe ihm einen Kuss auf die Wange und will ihm meine Hand entziehen doch das gelingt mir nicht. Er hält mich fest sein blick ist traurig. Obwohl er mir unterlegen sein müsste bekomme ich meine Hand nicht frei. „Sam ich ... ich muss jetzt gehen.“ sein Griff lockert sich

„Pass auf dich auf Lara.“ sagt er leise „Das habe ich dir doch versprochen...“ er grinst übers ganze Gesicht „... und denk auch du an dein Versprechen ja? Sam.“ Ich gehe zur Tür . Es zerreißt mich innerlich, ihn alleine zurücklassen zu müssen. Mir stehen die Tränen schon in den Augen, doch ich blinzele sie weg, er soll ein Lächeln sehen und ich gebe es ihm mein schönstes Lächeln.

Als ich wieder durch die Tür trete sehen die beiden Polizisten auf und grinsen dümmlich, ich ignoriere sie und schließe die Tür leise wieder .

„Gut Oberkommissar Hohenstein wartet unten auf dich.“ Wir gehen wieder die Treppe runter vorbei an den weißen Türen, ich kann schreie hören und wütendes brüllen. Jemand der gegen die Tür hämmert und beleidigende Worte heraus kreischt. Ich weiß eines ich werde diesen Ort ganz bestimmt nicht vermissen.

Wir passierten den Ausgang der schwer bewacht wird. Die sonne hat sich durchgesetzt und taucht die Straße vor dem Gebäude in ein goldenes Licht. Draußen wartete ein großes schwarzes Auto der Oberkommissar steht davor an einem offenen Fenster und nickte. Er lehnt sich zurück, das Fenster schließt sich und das Auto setzt sich in Bewegung, ich sah ihm nach bis es verschwunden war.

Die beiden Polizisten drängten mich weiter, bis ich nun vor dem hoch gewachsenen Oberkommissar stehe er mustert mich einen Moment lang und richtete sich dann an die beiden Polizisten hinter mir

„Schrubel, Meyer, vielen Dank, sie können jetzt zu ihren eigentlichen Aufgaben zurückkehren. Den Rest übernehme ich.“ Sagte er und nickt, seine Augen schimmerten im Sonnenlicht . Schrubel und Mayer nickten stolz „ Jawohl Oberkommissar Hohenstein!“ Sie drehten sich um und gingen zurück ins Spital.

Oberkommissar Hohenstein und ich waren plötzlich allein mir wurde mulmig. Er drehte sich um und öffnete die Tür eines eben so großen Autos das gerade

weggefahren war, nur das es silbern in der Sonne glitzerte. Er hielt mir die Tür offen und sah mich ungeduldig an. Ich begriff und krabbelte in das ungewohnte Gefährt ich rutschte bis zur anderen Seite, in der Limousine war sehr viel platz mir gegenüber wahr noch eine mit hellem Leder bezogene Sitzbank, die Scheiben waren getönt und eine schwarze Scheibe bewegte sich surrend nach unten ein älterer Mann mit blauer Mütze blickte hindurch Oberkommissar Hohenstein ließ sich neben mich nieder er wirkte eleganter und erhabener als ich.

Mein Unbehagen wuchs als er die Tür hinter sich schloss. „Willi fahren sie uns bitte zurück.“ Sagte er gelassen „Wie sie wünschen Junger Herr.“ Die schwarze Scheibe bewegte sich surrend wieder nach oben.

Der Wagen setzte sich geräuschlos in Bewegung. Für Minuten blieb es still nur die Geräusche des Wagens waren zu hören. Mein Unbehagen, wuchs ich war nur froh darüber, das er mir nicht gegenüber saß das hätte ich nicht ertragen. Ich spürte seinen Blick auf meinem Gesicht weshalb ich mich nicht traute ihn anzusehen, vielleicht bildete ich mir das aber auch nur ein. Mir war noch nicht wirklich klar was jetzt passieren würde. Wenn sie mich in ein Heim stecken würden, warum sollten sie mich mit einer Luxuskarosserie abholen. Ich war noch mehr verwirrt und nur einer konnte mir diese Frage beantworten. Er ja nur er. Ich schluckte „Darf ich ihnen eine Frage stellen.“ Ich drehte zwar meinen Kopf in seine Richtung aber ich vermied es ihm in die Augen zu sehen. Ich zupfte an meiner Handtasche. Als er nicht antwortete begann ich einfach „Wo bringen sie mich hin?“

Ich hörte wie er neben mir laut einatmete. Ich traute mich endlich ihn anzusehen, er saß mit verschränkten Armen neben mir sein Gesicht versteinert der blick nachdenklich nach vorne gerichtet.

Ich nutzte die Chance um mir sein Gesicht genauer anzusehen die kurzen Haare waren gut gepflegt und leicht gewellt, wenn sie länger würden ob er dann Locken hatte? Wie ich? Seine Haut war strahlend weiß, er kam nicht so oft in die Sonne, keine Spur von Sommersprossen er hatte ganz sicher die Veranlagung dafür wie ich. Die blaue Uniform machte ihn abschreckend autoritär, unnahbar mir fröstelte, seine ganze Körperhaltung hatte den anschein als sei er nicht gerade Menschlich. Mein Unbehagen besserte sich, durch diese Gedanken, nicht wirklich ich senkte den Blick. „Es mag dir sicherlich sehr Merkwürdig vorkommen, aber ich hasse es um den heißen Brei herum zu reden. Ich komme gleich zum Punkt, dass wird für uns alle einfacher werden.“ Ich horchte interessiert auf sein Stimme klang so schrecklich ernst und sein Blick hatte sich verfinstert.

„Weißt du wer der ältere Mann war?“

„Nein nicht wirklich, aber ich denke wohl eine große Persönlichkeit bei der Polizei?“

Es war eher eine Feststellung als eine Frage.

„Genau ... dieser Mann wurde vor einiger Zeit Pensioniert und war Polizeipräsident Karl Hohenstein.“

Mich überraschte diese Namensgleichheit überhaupt nicht es bestätigte mich eher noch in meiner Vermutung.

„Er ist ihr Vater?“

„Hm Ja genau.“

Er räusperte sich „Ich erzählte dir doch von der DNA Analyse die wir bei dir gemacht haben?“

Ich nickte und verschränkte die Arme vor der Brust

„Wir haben deine DNA untersuchen lassen und sie mit den Datenbanken verglichen und eine Übereinstimmung gefunden.“

Es kam plötzlich und unerwartet als hätte sich ein Schalter umgelegt, es machte alles Sinn. Ich merkte nicht wie mir der Mund aufklappte.

„Karl Hohenstein ist dein Onkel.“ Sagte er ruhig und gelassen. „Dein Vater und mein Vater sind Brüder.“

Er hat den Test mehrmals wiederholen lassen, weil er es nicht recht glauben wollte. Um sich davon zu überzeugen das niemand ihm ein Kuckuckskind unterzujubeln versucht, kam er extra zu dir in Krankenhaus. Die Ähnlichkeiten zwischen dir und unserer Familie ist verblüffend und nicht zu Leugnen. Meinen Vater verblüfft nichts so schnell aber das hat ihn sehr überrascht.

Er seufzte „Ich muss mich für ihn entschuldigen. Mein Vater legt bei Anderen viel Wert auf Höflichkeit, aber er hält sich selbst nicht wirklich daran. Er ist es gewöhnt von anderen Respekt zu bekommen, nicht selbst respektvoll mit seinen Mitmenschen umzugehen.“

Er holte Luft, Hohenstein schien etwas gesagt zu haben das er hätte lieber nicht sagen sollen seiner Meinung nach.

Ich schluckte mein Herz raste und meine Muskeln waren angespannt. „Ich bin nicht besonders erwünscht oder?“

Seine Mundwinkel zuckten. Ich hatte recht aber was könnte dieser Mann, Karl Hohenstein gegen mich haben? Und dachte junior genauso?

„Ich würde dir empfehlen, dass du dich in seiner Gegenwart unauffällig verhältst. Nur zu deiner Sicherheit.“ Mein Herz pochte mir gegen die Brust, plötzlich überzog mich eine Gänsehaut als Hohenstein das sagte.

„Es werden jetzt Große Veränderungen auf dich zukommen.“

Er wollte mir wohl den Grund nicht nennen warum mich sein Vater nicht ausstehen konnte. Es blieben noch viele Fragen offen, aber ich war müde mein Kopf war schwer. Ich sah zum Fenster, aus den Gebäuden waren Felder geworden grau und trist lagen sie im Winterschlaf und warteten auf den nächsten Frühling. Sie flogen an uns vorbei die Straße war uneben. Wir schienen aus der Stadt gefahren zu sein hier war ich noch nie gewesen es war immer zu weit gewesen um zu Fuß zu gehen. Wie lange fuhren wir schon war das der Ort den man auch mit der Dampflok erreichen konnte? Mir dröhnte der Kopf

„Wir sind bald da dann kannst du dich ausruhen.“

„Wo fahren wir hin?“ Fragte ich müde.

Er sah mir mit einer ausdruckslosen Mine ins Gesicht, unsere Blicke trafen sich und ein Schauer lief mir über den Rücken als mich seine Augen verschlangen. Er wendete den Blick wieder ab.

„Wir fahren auf mein Anwesen, eines der Ländereien, das meiner Familie gehört dort wohne ich und ab heute wirst auch du dort wohnen. Dort wirst du dich ganz auskurieren können.“

Das wir ein Familienmitglied dazugewonnen haben wurde bereits. In der Presse verbreitet.“

Ich versteifte mich unwillkürlich. „Was??“ Wie ist denn das passiert seine Mundwinkel zuckten erneut.

Den Rest der Fahrt verbrachten wir schweigend .

Erst als wir anhielten schreckte ich hoch ich musste eingeschlafen sein. Das leise Surren des Motors und das sanfte schaukeln bei jeder Kurve hatten mich eingelullt.

„Wir sind da Larissa.“ Sagte der Oberkommissar mit seiner angenehmen Stimme, er sprach leise. Ich öffnete langsam die Augen seufzte und hob mich schlaff aus dem bequemen Sitz. Als ich ausstieg musste ich gegen die Sonne blinzeln. leichte Wärme

streichelte mir über mein Gesicht ich hob die Hand und betrachtete das prunkvolle Gebäude vor mir „Oh man was für ein großes Haus!“ Sagte ich ehrfürchtig. Hohenstein stand neben mir und sah zum Dach hinauf „Ja das ist es.“ Er kniff die Augen zusammen als er gegen die Sonne blickte. Eine kühle Brise wehte mir um die Nase und fuhr durch Kleidung und Haar. Hohenstein setzte sich in Bewegung und erklimmte die breite Treppe die in sieben stufen recht schlicht gehalten, nach oben führte. Er sah kurz zurück „Komm oder willst du dort festwachsen?“ Die Tür wurde für ihn geöffnet, er verschwand dadurch. Ich folgte ihm bereitwillig mein Leben lang hatte ich mich gefragt wie meine Eltern waren würde ich nun meine Antworten bekommen? Im Haus war es genauso riesig wie ich es mir vorgestellt hatte der Saal in den ich blickte war riesig und im Boden konnte ich mich fast spiegeln, er war aus schwarzen Granit in einzelnen Fliesen verlegt. Eine breite Treppe wand sich in den nächsten Stock mit einem roten Teppich bespannt. Es war modern eingerichtet ein Mann in feiner Uniform und gerader Haltung. Er hatte einen weißen gepflegten Schnauzbarth, ein freundliches Gesicht er war leicht untersetzt und doch strahlte er eine gewisse Würde aus. „Willkommen gnädiges Fräulein“ Sagte er höflich und ein Lächeln trat auf sein faltiges Gesicht. „Das ist Gustav unser oberster Butler er kümmert sich, mit 20 Hausmädchen und Männern um unser Wohlergehen und um das Haus.“ Ich drehte mich noch einmal zu Gustav „Guten Tag Gustav “ Gustav beugte leicht seinen Kopf. Hinter uns schloss sich leise die Tür dann. Gustav fingerte er eine kleine Glöckchen aus seiner Brusttasche und schüttelte sie in einer schnellen Bewegung, ein leises Klingeln floss langsam durch den Raum. „Gnädiges Fräulein, wenn ihr etwas benötigt.“ Er hielt mir das Glöckchen entgegen „Dann klingelt einfach und jemand wird kommen um eure Wünsche zu erfüllen.“ Eine junge Frau mit leicht krummer Nase und bleicher Haut eilte den Gang entlang, geradewegs auf uns zu sie machte einen Knicks „Mein Name ich Grete, was benötigen die Herrschaften?“ fragte sie leise. Gustav drehte sich wieder zu mir „Grete bringt euch jetzt auf euer Zimmer, gnädiges Fräulein damit sie sich bis zum Abendessen ausruhen können.“ Er verneigte sich und stolzierte davon. Der Kommissar nickte mir zu und folgte Gustav, ohne noch ein Wort an mich zu verlieren. „Wenn sie mir bitte folgen würden.“ Sie streckte die Hände aus, mir war nicht wirklich klar was sie von mir wollte „Ihr Gepäck ich werde es für sie rauf tragen.“ Sagte sie irritiert. „Oh! ach so ... ähm nein ich trage es selbst es ist nicht schwer.“ In ihren Augen spiegelte sich Unzufriedenheit, sie ließ sie Hände wieder sinken und drehte mir den Rücken zu sie ging mit schnellen Schritten voraus. Ich folgte ihr die Treppe hinauf sie führte noch weitere Stockwerke hinauf, doch ich konnte nicht sagen wie viele denn im ersten Stock bog sie nach links in den Gang ein. Ich wurde das Gefühl nicht los das ich sie beleidigt hatte. Unsere Schritte wurden vom roten Teppich verschluckt, sie legte ein rasches Tempo vor. Mir fiel es schwer mich ihrer Geschwindigkeit anzupassen, mein Kopf dröhnte immer noch etwas ich freute mich auf ein Bett in dem ich endlich zur Ruhe finden konnte in dem ich nicht eingeschlossen wurde oder rund um die Uhr bewacht wurde. Sie hielt an einer dunklen braunen Tür

an ob sie nun aus teurem Holz war konnte ich nicht beurteilen. Grate nahm einen Schlüssel zur Hand und steckte ihn ins Schloss drückte die Türklinke runter und öffnete mir die Tür. Grate machte einen Schritt zur Seite und faltete die Hände zusammen

„Bitte das wird nun euer Zimmer sein, wenn sie etwas benötigen klingeln sie.“ Sie zeigte mit der Hand auf das Glöckchen das mir Gustav gegeben hatte „Abendessen gibt es um Sieben Uhr, für sie hängen saubere Kleider im Schrank ruhen sie sich aus gnädiges Fräulein.“ Sagte sie mit wenig begeisterter Miene. Ich betrat das Zimmer hinter mir wurde leise die Tür geschlossen. Es war sehr still hier im Haus ich hörte nichts, noch nicht einmal die Schritte die Grate machte. Im Gefängnis Krankenhaus hatte ich kaum eine ruhige Nacht gehabt. Entweder schrie jemand vor Schmerzen oder die Wärter und Krankenschwestern trampelten die Gänge lang.

Das große Bett nahm für einige Augenblicke meine ganze Aufmerksamkeit ein, es sah aus wie weiche weiße Wolken. Ich fühlte mich plötzlich wohlig warm und beglückt. Ohne meine Schuhe auszuziehen ließ ich mich aufs Bett fallen. Ich seufzte zufrieden und sank in einen tiefen Schlaf.

Ein Klopfen ließ mich aufschrecken mein Herz pochte vor Schreck, draußen war es bereits dunkel ich musste mich erst sammeln, dann bemerkte ich wo ich war. „Gnädiges Fräulein das Abendessen ist serviert.“

Ich atmete kurz ein um mich zu beruhigen „Ja ich komme gleich!“ Rief ich und sprang vom Bett „Der Junge Herr wartet bereits bitte beeilen sie sich.“ Dann war es still.

Ich strich mir mit Fingern durchs zerzauste Haar eine Bürste lag auf einer Kommode mit Spiegel als ich mich darin sah hielt ich kurz inne. Mein blasses Gesicht mit kleinen Sommersprossen gespickt meine dunkelgrünen Augen und mein feuerrotes Haar passten irgendwie zusammen ich war gewiss keine Schönheit aber was machte das schon. Ich bürstete hastig mein Haar dann hielt ich nochmal inne warum hetze ich mich eigentlich so ab? Hungrig war ich nicht wirklich, aber vielleicht war es nicht wirklich das Beste wenn ich ihn verärgerte.

Ich legte die Bürste wieder auf ihren Platz und verließ hastig das Zimmer. Und eilte den Flur entlang.

Ich blieb verwirrt stehen ich war zwar in der Empfangshalle aber wo aßen wir, das hatte mir niemand gesagt.

„Gnädiges Fräulein, da sind sie ja!“ Ich drehte mich erschrocken um diese Stimme hatte ich bis jetzt noch nicht hier gehört. Eine blonde junge Frau stand vor mir und lächelte mich freundlich an. Ihre dunkelblauen Augen strahlten das gleiche aus sie verbeugte sich mit einem Knick „Mein Name ist Anna wir dachten schon sie seien uns verloren gegangen.“ Sie musterte mich kurz von oben bis unten und runzelte die Stirn. „Es war wohl nichts nach ihrem Geschmack im Kleiderschrank.“ Mir stieg das Blut in den Kopf ich hatte mich nicht umgezogen. Ich griff mir verlegen ins Haar „Oh! nein das stimmt nicht ...“ Ich schluckte beschämt: „Ich habe nur noch nicht hineingeschaut.“ Anna lächelte „Ich bringe sie zum jungen Hohenstein erwartet sie bereits. Bitte folgen sie mir.“

Anna ging durch die Eingangshalle und blieb vor einem Durchgang stehen. Dahinter befand sich ein heller Raum ihn konnte man mit zwei großen Flügeltüren verschließen. Ein großer Tisch erstreckte sich durch den ganzen Raum mit einer weißen Tischdecke bedeckt. Ganz am Ende der langen Tafel vor einem Fenster, das schwarz durch die Nacht war, saß Rasmus in einem Stuhl mit hoher Lehne sie war größer als die der anderen Stühle. Der Oberkommissar hatte eine Zeitung vor sich

aufgeschlagen sie war groß und knisterte.

Vor ihm standen zwei Teller übereinander, ein tiefer und ein flacher, zu beiden Seiten akkurat angeordnet Messer und Gabeln zwei Kristallgläser, eine Weinflasche und Wasserkaraffe. Standen dort ebenfalls zu seiner linken standen weitere Teller und Besteck.

Ich schluckte und räusperte mich er ließ die Zeitung sinken und sah mich für einen Augenblick an mit ausdrucksloser Miene wanderte sein Blick von unten nach oben. Ich holte Luft „Bitte entschuldigen sie ich...“ Mir schoss wieder Blut in den Kopf „Ich habe verschlafen, ich wollte nicht das sie warten müssen.“ Er runzelte nur die Stirn antwortete aber nicht. Hohenstein machte eine einladende Handbewegung auf den Stuhl zu seiner linken „Bitte setze dich du bist sicher hungrig.“ Er nahm seine Stoffserviette und legte sie sich auf den Schoß. Ich setzte mich und tat es ihm gleich. Diese Anordnung von Bestecken verwirrte mich etwas verunsichert ,sah ich mich im Raum um er war schlichtweg langweilig, keine Bilder an der Wand auch keine Zimmerpflanzen oder ähnliches war in diesem Raum, außer dem Tisch und den Stühlen.

Ich spürte seinen blick auf meinem Gesicht „Du wirst dich an solche Dinge gewöhnen müssen. In dieser Gesellschaftsschicht legt man großen wert auf Höflichkeit, Pünktlichkeit und Manieren mein Vater will das du solche Regeln kennen lernst und dich darinfügst.“

Er nahm ein Handglocke die er neben sich stehen hatte und schüttelte sie. Nur wenig später brachte ein junger Mann im Frack eine Porzellan Schüssel, die auf einem kleinen Wägelchen stand ins Zimmer. Er nahm den Deckel ab und ein Duft von gekochtem Gemüse stieg mir in die Nase .

Der Mann gab erst mir etwas von der Suppe und dann Dem Oberkommissar als der Butler wieder ging . Erklärte mit Hohenstein das erst den Damen serviert wurde und dann den Herren aus Höflichkeit. Danach wies er mich in die verschiedenen Löffel ein. Mir schwirrte bald schon der Kopf von den verschiedenen Namen der Kopf. „Das ist erst einmal alles was die Vorspeise betrifft.“ Sagte er gelassen „Du hast Glück das es heute nur drei Gänge gibt, es könnten auch fünf oder sieben sein.“ sagte er und seine Mundwinkel zuckten kurz. „Setz dich gerade hin, strecke den Rücken raus und halte den Kopf aufrecht .“ Ich versuchte umzusetzen was er mir sagte aber es war sehr anstrengend. Er stützte den Ellenbogen auf der Stuhllehne ab und musterte mich, seine Züge waren ausdruckslos ich saß angestrengt auf meinem Stuhl. Ich wusste nicht wo ich hinsehen sollte, also suchte ich mir einen Punkt in der Ferne des weiten Raumes. Ich hörte die Federn des Stuhls neben mir knarrten dumpfe schritte auf dem Teppich. Ich sah ihn noch durch die Tür verschwinden. Ein paar Augenblicke später war er auch schon wieder zurück. In seiner rechten Hand hatte er ein Buch mit Breitem einband. Er trat hinter meinen Stuhl. „Schau geradeaus.“ Ich tat was er mir sagte, streckte den Rücken durch und hielt den Kopf gerade aus. Ich spürte das Gewicht des Buches auf meinem Kopf. Das sollte dir erst einmal helfen gerade zu sitzen. Er ging wieder hinüber zu seinem Stuhl und setzte sich

Ich spürte seinen Blick auf meinem Gesicht. Gut sagte er leise hörte ich da etwa Belustigung in seiner Stimme. Jetzt musst du nur noch lernen damit zu essen. „So wie du bist.“ Er nahm seinen Löffel, tauchte ihn in die dünnflüssige Brühe und führte ihn dann zum Mund ohne auch nur den rücken krumm zu machen. Das war seltsam für mich denn alle Jungs die ich kannte machten es anders. Er sah mich an und hob die Augenbrauen „Was denn? Hat dir die Lektion den Appetit verschlagen.“ Mein Gesicht wurde heiß, ich konnte meine Züge kaum beherrschen ich zog die Augenbrauen

zusammen. Wo war ich bloß hingeraten, die Manieren meiner Freunde waren mir lieber als Das. So etwas steifes hatte ich in meinem Leben noch nie gesehen und mir gefiel das nicht denn ich musste mich für dieses erzwungene Leben verbiegen. Mein Hals schmerzten und ich spürte das ich kurz davor war zu weinen. Ich zitterte. Ich presste die Lippen aufeinander den Appetit den ich vielleicht ein wenig verspürt hatte, war nun gänzlich verschwunden. Ich knetete meine Finger und war ganz damit beschäftigt nicht zu weinen. Das Buch wackelte und viel vom Kopf. Mein blick war starr auf den Teller gerichtet. Das dünnflüssige zeug sah alles andere als appetitlich aus.

„Wenn du nichts essen möchtest Larissa, kannst du gerne wieder auf dein Zimmer gehen aber eines muss ich dir vorher noch sagen. Wenn du dich nicht anpasst, kann mein Vater sehr ungemütlich werden ich habe Nachsicht mit dir. Wir machen morgen weiter. Geh früh schlafen und gewöhne dich an die neue Umgebung.“ Ich sah auf und blickte ihn direkt in die Augen er erwiderte meinen Blick. Lange sahen wir uns an ich versuchte in seinem Blick etwas zu finden ich sah nur dieses glühen hellen grünen Augen. Ich sprang auf ich hatte plötzlich den drang zu verschwinden.

„Ich finde sie sind ein seltsamer Mann.“ Damit drehte ich mich um und eilte davon.

Kapitel 5: 5: Annäherung?

In den nächsten Tagen und Wochen verliefen unsere Abende nicht anders. Er versuchte mir Tischmanieren beizubringen und tagsüber übte ich sie, nicht für den Oberkommissar sondern weil ich Angst vor seinem Vater hatte. Ich glaubte nicht das der Junge Hohenstein mich in dieser Hinsicht anlog, ich wollte mich Anpassen erst einmal. Mittlerweile besaß ich ein silbernes schmales Armband, in dem ein Chip eingelassen war der Oberkommissar hatte es mir ungemacht und mit einer Zahlenkombination verschlossen. Mein Amulett war auch endlich zu mir zurückgekehrt und die Urkunden waren immer noch darin versteckt.

Ich war Jeden Tag allein mit den Angestellten im Haus bis Hohenstein abends nachhause kam. In der zweiten Woche wagte ich mich aus meinem Zimmer, aber auch die Schönheit des gepflegten Gartens konnte meine Laune nicht heben. Obwohl ich mich nicht beklagen konnte jeden Morgen wurde mir mein Haar gebürstet und meine Kleider wurden frisch gewaschen zurecht gelegt, damit konnte ich mich anfreunden obwohl ich diese Kleider recht albern fand. Ich war an einem persönlichen Tiefpunkt angelangt. Ich vermisste Sam so sehr, ich wusste nicht wo er war und was er gerade durchmachte mir wurde schließlich versichert das er in gute Hände gelangte, sobald es ihm wieder soweit gut ging das er entlassen werden konnte. Was Bob und Louis wohl gerade machten?hatten sie über mich in der Zeitung gelesen?

Die Angestellten des Hauses wahren mir unheimlich sie legten ihr Lächeln auf um freundlich zu wirken, doch so kamen sie mir noch unechter vor. Sie taten nur so und was sie wirklich dachten blieb mir so verborgen. Jeden Abend zitterte ich wenn Hohenstein nachhause kam.

Denn wie ich es ihm schon ins Gesicht gesagt hatte, er war ein seltsamer Mann so verschlossen und unnahbar, wenn sich unsere Blicke trafen bekam ich kaum Luft. Seine Augen waren fesselnd, tiefgründig und doch kam ich nie hinter sein Fassade, denn er durchbohrte mich förmlich und ließ jeden Gedanken in meinen Kopf sterben, bevor ich ihn überhaupt dachte. Noch nie hatte ich jemanden getroffen der vergleichbar war. Und unsere Blicke trafen sich oft, jeden Tag und jedes mal versuchte ich seine Absichten zu erkennen, doch konnte ich mir nicht vorstellen das er böse Absichten verfolgte.

An jenem Abend etwas zwei Monate nachdem ich hier aufgenommen worden war, saßen wir wie immer schweigend beieinander. Ich hatte mich daran gewöhnt beim Essen gerade zu sitzen, sehr gerade für mich immer noch ungewohnt und anstrengend, langsam kannte ich mich auch mit den verschiedenen Bestecken aus obwohl er mich des öfteren noch ermahnen musste. Und es passierte etwas ungewöhnliches was diesen Abend in die Geschichte eingehen ließ.

Er ergriff das Wort:

„Morgen Abend besuchen wir meinen Vater er hat uns auf seinen Wohnsitz eingeladen.“ Ich ließ fast meinen Löffel fallen. Er war noch nie so ausschweifend geworden unsere blicke trafen sich, er sah mich überrascht an jedenfalls für einen Moment, dann neugierig ob ich etwas sagen würde. Doch ich sagte nichts und starrte ihn nur an. Er legte sein löffel auf den leeren Teller. „Keinen Grund nervös zu werden.“ Sagte er ruhig „Vater veranstaltet nur ein kleines Fest mit ausgewählten Gästen. Wenn du dich an meine Lektionen hältst kann dir gar nichts passieren.“ Ich presste die

Lippen aufeinander und zog die Augenbrauen zusammen. Er beobachtete mich immer noch aufmerksam. „Aber vorher sollten wir uns wohl noch über grundlegende Dinge unterhalten. Nach dem Essen gehen wir rüber und unterhalten uns im Kaminzimmer.“ Es schien eine Art lächeln zu sein das er mir zeigte.

Wir aßen schweigend weiter. Ich musste mich sehr zusammenreißen meine Nervosität zu verbergen mein Appetit war mit einem schlag verschwunden und ein Eisklumpen hatte sich in meinem Magen gebildet ich aß aus Höflichkeit ein Paar bisßen von Haupt- Und Nachspeise.

Nachdem unsere Teller abgeräumt waren, gingen wir gemeinsam in den benachbarten Raum in dem ein großer Kamin stand. Das Feuer War schon entfacht worden und goldene Flammen bewegten sich wie in einem Tanz miteinander. Vor dem Kamin standen ein Sessel mit hoher lehne und ein Sofa im gleichen Stil, beide mit Rotem Samt bezogen. Wir begaben uns nahe an den Kamin heran , Jetzt da es langsam auf den Winter zu ging war die letzte Sommerwärme verschwunden und kalte Windböhen machte die Felder um das Anwesen herum unsicher. Das alte zugige Gebäude wurde nur mit Öfen und Kaminen beheizest. Wir setzten uns, er sich in den Sessel und ich auf das Sofa zu seiner Rechten

Er lehnte sich zurück seine Kleidung raschelte dabei. Ich starrte in das alles verzehrende Feuer, es hatte eine hypnotische Wirkung auf mich, ich hätte stundenlang so sitzen können.

Nach einigen Minuten des Schweigens löste ich mich vom Feuer und sah zu Hohenstein hinüber. Er hatte die Beine übereinander geschlagen den Kopf auf den rechten Arm gelegt und sah mir offen ohne scheu in die Augen.

„Du hast Fortschritte gemacht in der kurzen Zeit. Du lernst sehr schnell, die Buchfoltermethode hat seine Wirkung recht effektiv gezeigt.“ Bemerkte er und ein Funkeln trat in seine Augen ein belustigter Glanz der mir recht neu war. Er fuhr sich mit den schlanken fingern über die Lippen.

Weißt du mein Vater legt viel Wert auf Lernwilligkeit . Ich spannte unwillkürlich meine Muskeln an ich atmete ein und versteifte, Lernwilligkeit war eigentlich das falsche Wort dafür.

Er lehnte sich im Sessel zurück und faltete die Hände ineinander.

„ Er sagte mir das er deine Fortschritte beobachten möchte.“

„ Deshalb lädt er uns ein?“ Fragte ich ungläubig.

„ Nein nicht nur ich schätzt es bietet sich an, was er jedoch feiert ist mir ein Rätsel. Ich will dir nur ein paar Grundlegende Dinge noch beibringen, damit du nicht gleich in kalte Wasser geworfen wirst, wenn du dort bist. Außerdem sollten wir endlich diese Höflichkeitfloskeln fallen lassen. Du wohnst jetzt zwei Monate bei mir und redest mich immer noch mit sie an, wie eine Fremde.“ Er schloss kurz die Augen „Natürlich wir haben uns noch nicht wirklich kenne gelernt aber, ab jetzt nennst du mich bei meinem Vornamen.“

Ich holte Luft aber es kam kein Ton heraus.

„Ich duzte dich und du duzt mich, dass macht alles angenehmer für uns beide. Außerdem erhoffe ich mir das sich die Spannung zwischen uns dadurch etwas löst.“

Ich starrte ihn an Hatte er mir, oder irgendjemand dem ich begegnet war überhaupt mal seinen Namen genannt?

Ich nannte ihn immer nur Herr Oberkommissar. Ich spielte mit meinen Fingern.

Er lächelte schräg und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Ich habe dir nie gesagt wie mein Vorname lautet richtig?“

Ich schob die Lippen vor und sah ihn verlegen an. „Nein das haben sie nicht. Ich hätte natürlich einen der Angestellten fragen können, aber wenn ich ehrlich bin, habe ich nicht einmal daran gedacht.“

Er räusperte sich.

„ Ich bitte dich um, Verzeihung das werde ich sofort nachholen, Meine Name ist Rasmus Hohenstein.“

Ich nickt Rasmus der Name passte zu ihm ... irgendwie. „Würden sie mir etwas versprechen?“ Er sah mich neugierig an. Ich fand es war der richtige Moment um zu fragen. Jetzt wo es so aussah als würden wir langsam warm miteinander werden.

„Erzählen sie mir etwas über meine Eltern? Es muss nicht jetzt sein aber irgendwann wenn sie einmal Zeit haben?“

Er nickt leicht „Versprochen.“ Jetzt sollten wir uns aber auf morgen Abend konzentrieren.

Kapitel 6: 6:Der seltsame Abend

Wir saßen in der silbernen Limosine, die mich schon zum Anwesen von Rasmus, am ersten Tag gebracht hatte. Rasmus saß neben mir in einem schwarzen Anzug, sehr elegant wirkte er damit neben ihm kam ich mir wie ein kaputter Stuhl vor. Sein feuerrotes Haar war glatt nach hinten gekämmt. Seine grünen Augen wirkten anders als sonst irgendwie menschlicher, er schien eine Art Wandlung durchgemacht zu haben. Er war den ganzen Tag zuhause geblieben eine ungewohnte Situation, ich glaube das wir uns zum ersten mal 24 Stunden am Stück im selben Gebäude aufgehalten hatten.

Er war zuhause geblieben um mich auf den Abend mit seinem Vater vorzubereiten. Wie ich wusste war er ein schwieriger Mensch eine Gänsehaut breitete sich auf meiner Haut aus als ich an den Blick dachte mit dem er mich durchbohrt hatte. Die Scheibe wirkte schwarz durch das Licht im inneren des Wagens. Ich konnte mein Gesicht darin erkennen. Anna hatte nicht viel daran gemacht nur etwas Ruch auf die blassen Wangen und etwas Lippenstift aufgelegt. Meine Haare hatte sie hochgesteckt ein paar Strähnen fielen mit absichtlich ins Gesicht ich erkannte mich kaum wieder. Sie hatte sich wie ein kleines Kind darauf gefreut als wäre ich ihr Modepüppchen. Ein hochgeschlossenes fliederfarbenes Kleid hatte sie für mich rausgesucht. Ich fand es stand mir nicht ich war viel zu dünn dafür, es hing an mir herab. Anna aber vom Ehrgeiz gepackt hatte mir einen Gürtel um die Hüften geworfen um es nach etwas aussehen zu lassen. Ich seufzte mir war so warm vor Aufregung, meine Nerven waren zum zerreißen gespannt. Unter die Nervosität mischte sich noch Ärger darüber das ich gezwungen war dort hingehen zu müssen. Ich spielte mit meinen Fingern und seufzte erneut Rasmus klappte das Buch zu in dem er zuvor geschrieben hatte und legte es zwischen uns auf den Sitz. Dann sah er mich an sein Blick war den ganzen Tag schon so anders, offen als wäre es selbstverständlich für ihn.

„Wie fühlst du dich?“ fragte er leise. „Nervös.“

Mir stieg das Blut in die Wangen, ich presste die Lippen aufeinander und zog die Augenbrauen zusammen. Er lehnte sich gelassen zurück. „Wir sind bald da.“ Sagte er leise, das machte mich noch nervöser. Ich rutschte auf meinem Sitz hin und her. „Mach dir keine Gedanken, du weißt alles was du wissen musst. Mein Vater ist schwierig man kann es ihm nie recht machen, egal wie sehr man sich anstrengt.“

„D-du machst mir Mut.“ Sagte ich tonlos. Das „Du“ fiel mir immer noch recht schwer ich versuchte es aber, so gut ich konnte, es kam mir so fremd vor. Dieser Mann war mir immer noch so fern und da sollte ich ihn vertraulich duzen?

Der Wagen kam langsam zum stehen. Wir sahen uns immer noch an. Auch noch als die Tür klickte und geöffnet wurde. „Junger Herr wir sind nun am Anwesen ihres Vaters.“ Wille unser Chauffeur sah etwas besorgt zu mir „Ich fürchte jemand hat die Presse informiert das sie Beide heute Abend hier sind.“

Mein Herz begann aufgeregter zu pochen.

„Danke Willi wir werden uns vorsehen.“

Sie wechselten noch ein paar leise Worte die ich nicht verstand.

Ich hörte nur mein Herz pochen. Die Presse? Und warum betraf uns das? Rasmus hob seinen Blick zu mir als die Tür sich wieder leise schloss „Keine Angst das mach wir schon. Wir fahren jetzt bis vor die Tür dort werden wir erwartet.“

„Weshalb ist die Presse hier?“ Fragte ich leise mein Herz klopfte immer noch und

wollte sich nicht beruhigen lassen im Gegenteil.

„Jemand muss sie informiert haben das du heute Abend auf die Feier meines Vaters eingeladen wurdest.“

Ich war verwirrt warum sollten Reporter Interesse an mir haben ich war ein Niemand und darüber war ich froh.

„Warum?“

„Weil du schon durch die gesamte Presse gegangen bist.“

„Was?Ich?“

Er sah mich mit einem Blick an der etwas beschämt wirkte, als hätte er Schuld daran.

„Seit wir wussten das du eine Hohenstein bist und als du aus dem Krankenhaus entlassen wurdest standest du in allen Zeitungen.

Jeder wollte wissen wer du bist und wie du aussiehst.Wo du gewesen bist. Denn das verschwinden meines Onkels hat viel aufsehen erregt.“ Sagte er ruhig. „Ich weiß nicht genau wie viele Informationen an die Öffentlichkeit gedrungen sind. Aber sie sind hier um alles zu erfahren, das einzige jedoch was sie von dir bekommen werden sind schlechte Fotos und Videoaufnahmen.

Sie werden dir fragen stellen du beantwortest keine einzige. Dafür werde ich schon Sorge.“ Sein blick nahm etwas sanftes an. „Das ist alles zu deinem Schutz keiner wird dir zu nahe kommen versprochen.“

Irgendwie beruhigten mich seine Worte nicht im geringsten. Ich war verwirrt.

Der Wagen hielt ein weiteres mal. Ich hörte Stimmen draußen, gedämpftes klicken, durch die Scheiben sah ich die Blitze der Kameras. Automatisch wich ich zurück, Rasmus umfasste sanft meine Hand. Er sah angespannt zur Tür. Ich nahm jede Bewegung der Limousine war, das leichte wackeln als unser Chauffeur den Wagen verließ, um uns die Tür zu öffnen. Ich glaubte sogar sein schritte zu hören. Alles spielte sich vor meinen Augen in Zeitlupe ab. Mein Blut pulsierte, mein Blick verschwamm, es war als wäre ich in einem schlecht belüftetet Raum. Die Tür öffnete sich langsam und das vorher Gedämpfte drängte sich in einem Schwall durch die Öffnung der Autotür. Ich schluckte, Rasmus stieg elegant aus dem Wagen. Er badete sich kurz im Blitzlichtgewitter. Er drehte sich mit einer professionellen Maske, die sein Gesicht war, zu mir um. Er reichte mir seine Hand. Mir wurde schlagartig anders, ich fror plötzlich und zitterte, doch nahm ich mich zusammen. Ich ergriff zaghaft seine Hand, sie war so warm, im Moment das Einzige was mich stützte. Rasmus half mir mich aufzurichten ich sah auf einen mit grauem Stein gepflasterten Weg. Wir waren umringt von Menschen die Blitzlichter blendeten mich, ich konnte kaum meine Augen offen halte.

Rasmus legte einen Arm um meine Schultern und versuchte mich so etwas vor den Menschen zu schützen. Laute Rufe hüllten uns ein, wir wurden bombardiert. Alles rief durcheinander, das ich kaum ein Wort verstand .

Vier große Männer umringten uns sie hatten schwarze Knöpfe im Ohr und hielten die Menge von Rasmus und mir zurück „Herr Hohenstein!“ Rief Einer der Vier über das Geschrei hinweg „Wir bringen sie und ihre Cousine jetzt bis vor zur Eingangstür!“

Rasmus nickte nur und zog mich an sich. Es gab mir Sicherheit mein Plus beruhigte sich etwas.

Wir kamen nur schwerfällig voran aber bald standen wir vor einer hohen Tür recht Edel mit dunklem Holz.

Als wir näher traten und sich die Tür öffnete ließ er mich los, hielt jedoch einen Moment meine Hand fest und blickte mir forschend in die Augen.

„Mir geht es gut. Alles in Ordnung “ Sagte ich und brachte ein nicht sehr

überzeugendes Lächeln zustanden.

„Guten Abend Junger Herr Hohenstein.“ Er neigte erst leicht den Kopf in Rasmus Richtung und dann in meine „Gnädiges Fräulein. Ich bin froh das sie es bis hierher geschafft haben, Mein Name ist Hubert. “ Der alte Mann sah besorgt auf die Menschenmenge hinter uns, die gerade von den vier Männer in Schach gehalten wurde.

„Bitte.“ sagte er und machte eine elegante Handbewegung. „Kommen sie doch herein.“

Rasmus schob mich mit einer Hand sanft durch die Tür. Der alte Mann machte uns Platz er verneigte sich kurz „Dürfte ich ihren Mantel entgegennehmen Gnädiges Fräulein.“ Er streckte die Hände aus „Äh ja natürlich.“ Ich streifte meinen Mantel von den Schultern und Gab ihm dem Butler, auch Rasmus reichte ihm seinen „Bitte hier entlang.“ Sagte er und ging vor. Während wir dem Butler folgten wagte ich es mir die Bilder die im hell erleuchteten Gang des Hauses hingen zu betrachten. Sie zeigten eine Geschichte die Geschichte eines Mannes der sein ganzes Leben für seinen Beruf gelebt zu haben schien. Wir kamen an einer Vitrine vorbei in denen Orden ausgestellt waren, sie glitzerten im licht der kleinen Lämpchen die dafür sorgten das man sie von ihrer Schockladenseite betrachten konnte.

Der Alte Butler verneigte sich als wir das Ende des Flurs erreichten. Eine der beiden Flügeltüren stand offen und gedämpftes Gemurmeln drang an meine Ohren. „Sie werden bereits erwartet Junger Herr.“ Er winkte einen jungen Mann herbei der ein Tablett mit schlanken Gläsern auf der Hand balancierte. Dieser neigte sich etwas herunter sie flüsterten leise ein paar Worte, der junge Mann nickte ernst und verschwand im Saal. Der Butler drehte sich um und eilte den Gang wieder hinunter zurück zur Tür.

„Ah! Welche angenehme Freude.“ Die Stimme kam von hinten, wir drehten uns um.

„Rasmus mein lieber Junge.“ Seine stimme war angenehm. Der Mann dem sie gehörte war groß und Schlank sein braunes Haar an den Koteletten schon grau, kleine Krähenfüße und Lachfältchen zogen sich durch sein Gesicht aber obwohl seine ganze Gestik und Mimik freundlich und offen wirkte, war er mir von Anfang an unsympathisch, seine Augen hatten keinen Glanz und das lächeln wirkte einstudiert. Er nahm meine Hand eine Gänsehaut legte sich bei der Berührung seiner kalten Finger über meine Arme. „Es freut mich sehr sie kennen zu lernen Junge Dame. mein Name ist August von Kappelland.“ Er verneigte sich vor mir.

„Rasmus dein Vater hat ja gar nicht gesagt was für eine Schönheit sie ist.“ Er gab mir einen Handkuss sein Kompliment und diese Geste ließen mich innerlich erschauern, doch ich riss mich zusammen und lächelte. Lass dir dein missfallen niemals anmerken hatte Rasmus mir eingebläut. „ Es freut mich sehr sie kennen zu lernen, Graf von Kappelland. Mein Name ist Larissa.“ Er lächelte wieder unecht und nickte „Ja ihr Onkel hat dies bereits erwähnt.“ Er ließ meine Hand los, ich zog sie unsicher wieder zurück. Sein blick lastete auf mir und meine Unsicherheit wuchs. Sein lächeln wurde breiter: „Nun denn dann bringe ich euch beide mal zu Karl er erwartet euch bereits. Er hat sich gesorgt das ihr nicht kommt wegen des Massenaufaufs vor dem Haus.“ Rasmus und ich wechselten einen Blick als er uns den Rücken zu wand. Er nickte anerkennend es beruhigte mich immer mehr das er bei mir war. Rasmus lief etwas langsamer ich passte mich seinem Tempo an als wir den Saal betraten verfiel ich in erstaunen. Er war riesig und hell erleuchtet große Kronleuchter sorgten für das licht an den Seiten standen Tische, an denen Getränke ausgegeben wurden Junge Männer mit sauberen schwarzen Fräcken standen dahinter und lächelten immer freundlich.

„Kappelland ...“ Ich Schrank aus meinen Gedanken auf. „...ist ein Freund meines Vater ... naja ob das nun eine Freundschaft oder Zweckgemeinschaft ist weiß ich nicht zu sagen.“

„Er ist mir unheimlich.“

„Wenn du es so empfindest, aber hast du ihn und meinen Vater gegen dich bist du verloren.“

Ich sah zu ihm auf „Sind die beiden so einflussreich?“

Er schwieg einen Moment bevor er antwortete

„Sie haben Geld das ist ihr Einfluss.“

Ich sah ihn schon vom weiten seine Seltsamen kalten Augen seine steife Maske die man Gesicht nannte.

Eine junge Frau stand neben ihm sie trug ein rotes Kleid das ihr üppiges Dekolletee umschmeichelte. Um ihren Hals trug sie einen weißen Fellkragen. Mit spitzen Fingern hielt sie ein volles Sektglas, sie lachte und grinste debil vor sich hin.

„Mein lieber Karl.“ Rief Kappelland das die Gesellschaft kurz ihr Gemurmel einstellte und ihre schon hohen Nasen noch höher hoben, auch Hohenstein Senior und die Blonde blickte in unsere Richtung. Der alte lächelte genauso gespielt wie Kappelland vorhin, als hätten beide gemeinsam das selbe Seminar für grinsen ohne Gefühl besucht. Die Blonde rollte mit den Augen und verzog gelangweilt den Mund.

Sein blick viel erst auf Rasmus und dann auf mich. Dann huschte es wieder zu Kappelland „Sieh wen ich endlich gefunden habe. Sie haben es durch das Meer des Pöbels geschafft.“ die Leute lachten

Kappelland verneigte sich etwas vor Hohenstein Senior „Deinen Sohn Rasmus ...“ Rasmus nickte knapp als Kappelland seinen Namen aussprach. Der Graf streckte einen Arm nach mir aus und schob mir näher an den alten Hohenstein heran „...und deine reizende Nichte Larissa!“ Ein leises Raunen ging durch die Leute um uns herum Hohenstein und ich sahen uns einen langen Augenblick in die Augen. Was ich sah konnte ich nicht deuten, mich fröstelte es doch ich gab mir einen Ruck und machte einen Knicks „Guten Abend Graf Hohenstein.“ Er hob das Kinn und sah auf mich herab dann lächelte er kalt „Euch auch einen Guten Abend“ Sagte er mit rauer Stimme, seine Augen huschten von mir zu Rasmus und wieder zurück „Guten Abend Vater“ Sagte Rasmus leise.

„Es ist schön das du ... das ihr gekommen“ seid berichtigte er und nahm meine Hand er sah mir tief dabei in die Augen jedoch küsste er meine Hand nicht, wie Kappelland vorhin, sondern hob sie nur bis zu den Lippen.

Mittlerweile hatten die anderen Gäste ihre Gespräche wieder aufgenommen.

„Genießt den Abend sagte er und lächelte.“ Die Blonde hakte sich bei ihm unter und alle drei trabten davon.

Rasmus tätschelte mir die Schulter und fuhr sich durchs Haar.

„Gut der schwierigste Teil ist geschafft jetzt kannst du dich entspannen.“

Ich sah den dreien nach ich hatte es gespürt, gespürt was Rasmus vorhin mit Einfluss gemeint hatte auch an der Reaktion der Anderen Gäste sie waren hier um den hohen Herrschaften in den Allerwertesten zu kriechen, um vom großen Kuchen auch ein Stück ab zu bekommen sie labten sich an teuren speisen und Getränken während andere am Hunger tot nagten ich fühlte mich mehr als unwohl ich gehörte hier nicht hin nur weil ich geschminkt und mein Haar hochgesteckt war ich ein teures Kleid trug das mir kaum passte hieß es nicht das ich auch dahinter stand ich verriet alle meine ideale.

„Hey Rasmus Guten Abend.“

Rasmus zuckte zusammen und griff dabei schmerzhaft in mein Schulter, er ließ mich los und tätschelte meinen Arm „Bitte verzeih Larissa das war keine Absicht.“

Er drehte sich zum jungen Mann, mit einem Gesichtsausdruck zum fürchten, der neben ihm stand und verlegen lächelte. Er hatte ein freundliches Gesicht, braune Haare und große dunkle Augen sie erinnerten mich an Sams, auch wenn dessen viel dunkler und schöner waren.

„Guten Abend Gregor“ Sagte Rasmus ruhig, immer noch seine Hand an meinem Arm, die beiden reichten einander die Hände.

„Hab euch erst entdeckt als euch Kappelland vorgeführt hat. Der versteht sich ins rechte Licht zu rücken.“

Er sah mich an und lächelte ehrlich eines der wenigen die ich heute gesehen hatte. Er sah mir offen ins Gesicht und ergriff fast schon euphorisch meine Hand.

„Freut mich dich kennen zu lernen mein Name ist Gregor Fallers.“

Ich wollte antworten doch unterbrach er mich

„ Und du bist Larissa die junge Blume im Hause Hohenstein!“ Er grinste. Ich lächelte nur ich wusste nicht wirklich was ich von seinen Worten ernst nehmen sollte.

„ Guten Abend Herr Fallers“

„ Herr Polizist Fallers bitte!“ Sagte er gespielt erhaben und zog eine Schnute, Rasmus rollte mir den Augen, aber er lockerte damit die Stimmung zwischen uns. Ich kicherte „Ich bitte um Verzeihung Herr Polizist.“

„Das ist schon besser.“ Er legte einen Arm um Rasmus Schulter; obwohl er kleiner war. Rasmus hingegen schien es gar nicht zu gefallen „Ich bin sein bester Mann und seine rechte Hand sagte er stolz“

Rasmus verzog das Gesicht. ich kicherte

Gregors Augen funkelten stolz „Wir sollten auf unsere neue Bekanntschaft anstoßen“

Sagte er plötzlich und drehte sich ohne ein Wort um. Rasmus und ich sahen ihm nach

„Er ist wirklich lustig“ sagte ich leise. Rasmus brummte „Aufdringlich ...“ Er atmete aus „...Aber ein recht schaffender guter Mensch und als Polizist unschlagbar.“ Er fuhr sich durchs Haar.

„Ich finde ihn sehr nett, das jemand mit einem solchen Gemüt auf eine steife Veranstaltung wie diese eingeladen wurde, hätte ich nie vermutet.“

Rasmus schwieg einen Augenblick und hob eine Augenbraue

„So da bin ich wieder“ Gregor hatte drei schlanke Gläser in den Händen er hielt sie Rasmus hin der sich eines, mit einer goldenen Flüssigkeit nahm. Die kleinen Luftperlen darin sprudelten lustig an die Oberfläche.

„Für die Großen etwas alkoholisches ...“ er reichte mir ein Glas das einfach nur Wasser enthielt. Er lächelte verlegen „ ...und für die Minderjährigen unter uns etwas ohne Zucker, Alkohol und Konservierungsstoffe.“

„ Ich Danke ihnen Gregor.“

„ Leider hatten sie nichts anderes als stilles Wasser.“

„ Das macht doch nichts.“ Sagte ich und lächelte. Wir hoben unsere Gläser und ließen sie erklingen, als wir sie aneinander stießen.

„Sag mal Gregor ... “ Setzte Rasmus an als er einen Schluck von seinem Sekt genommen hatte. Gregor lächelte ihm entgegen. „ ...wie kommt es eigentlich das mein Vater dich hierher eingeladen hat?“

Gregor schluckte runter und tat beleidigt, in dem er die Unterlippe vorschob.

„Na so was glaubst du eine solche Persönlichkeit wie ich, dürfte auf diesem Fest fehlen?“

Er grinste und stupste Rasmus in die Seite, dieser rollte erneut mit den Augen was

mich zum lachen brachte.

Gregors Gesicht wurde ernst „Natürlich würde dein Vater niemals auf die Absurde Idee kommen mich einzuladen. Als Mittelständischer Bürger werde ich gerne mal Pöbel genannt. Aber die Schwiegereltern ...“ er lächelte liebevoll „... und meine Rosi natürlich. Sie hat mich gebeten mitzukommen.“ Er senkte seine Stimme etwas. „Auf so eine öder Veranstaltung wollte sie nicht ohne mich gehen. Ich würde es andersherum auch nicht wollen.“ Er lächelte und sein Wangen nahmen einen leichten Rotton an. Er schien sein Frau sehr zu lieben. Mir wurde warm ums Herz wie seine Augen glitzerten wenn er von ihr sprach.

Er richtete das Wort an mich „Rosi würde dich bestimmt auch gerne mal kennenlernen.“ Er reckte sich um über die anderen Gäste rüber zu schauen doch gab er enttäuscht auf.

„Naja vielleicht später.“

Er nahm einen Schluck von seinem Sekt

„Ich hätte ja nicht gedacht das du kommst. Du bist ja sonst nie hier, hat Rosis Mutter vorhin gesagt, als Kappelland euch vorgeführt hat.“

Er nahm noch einen Schluck „Warum veranstaltet dein Alter Herr eigentlich diese Party?“

Rasmus nippt an seinem Glas und zuckte mit den Schultern „Darüber weiß ich nichts. Er wollte nur das ich unbedingt komme und Larissa mitbringe. Er nuschetle noch etwas in sein Glas das ich nicht verstand. Gregor senkte nachdenklich den Kopf und drehte sein Glas in der Hand. Unsere Blicke trafen sich, er lächelte . „Naja ... wirklich viel hat er zu euch ja nicht gesagt was?“ „Eigentlich gar nichts.“ Erwiderte Rasmus gleichgültig.

„Gregor!“ Melodisch erklang eine Stimme hinter mir .Gregors blick wanderte über mich hinüber und hellte sich auf seine Augen funkelten plötzlich seine Wangen wurden purpurn. „Rosi mein Schatz da bist du ja!“ Ich drehte mich nun auch um. Eine junge Frau kam auf uns zu, das Goldene Haar wallte ihr über die Schultern und ihre Augen ein dunkler Ozean. Sie war so hübsch mit ihrem spitzen Kinn und der niedlich Stupsnase. Sie lächelte und ihre Wangen waren genauso rosig wie die von Gregor. Ihre Schönheit ließ das hübsche blaue Abendkleinkleid das sie trug verblassen. „Gregor mein liebster, ich habe dich schon gesucht.“ Die Beiden strahlten sich verliebt an, als sie sich an den Hände fasten. Minuten lang sahen sie sich in die Augen, verlegen drehte ich das Glas in meinen Händen und sah zu Rasmus der etwas genervt hoch zu den Kronleuchtern schaute als sei dort etwas interessantes.

„Guten Abend.“ sagte sie verlegen und reichte mir die Hand „Mein Name ist Rosalinde Fallers und du musst Larissa sein.“ Sie lächelte „Naja jeder weiß hier wer du bist weil, Kappelland so herum gebrüllt hat. Unverschämt von ihm euch so vorzuführen.“ Sagte sie und schüttelte ungehalten meine Hand sie erschrak. „Oh bitte verzeih mein liebes.“ Und ging schnell weiter zu Rasmus „Guten Abend Herr Hohenstein.“ Sagte sie höflich in ihren Augen konnte man erkennen das sie es nur spielte und reichte ihm die Hand. Rasmus neigte den Kopf, nahm sanft die Hand von Rosi und führte sie zu seinen Lippen „Es ist schön euch zu sehen Rosalinde“ „Ach Rasmus“ sagte sie und schob ihn verlegen weg „Du alter Kavalier!“

Gregor lachte „Höflich wie immer mein Freund“

Rasmus lächelte schräg „Das beruht Alles auf Gegenseitigkeit.“ Antwortete er keck. Sie drehte sich zu mir ihrer Augen voller Neugierde sie musterte mich genau. Das Blut schoss mir in die Wangen. „Ach du bist ja wirklich süß, wie gefällt es dir bei Rasmus ist er auch immer schön nett zu dir?“

„Natürlich!“ Sagte ich hastig und blickte mit hoch rotem Kopf zwischen Rosi und Gregor hin und her.

Rosi lachte Gregor zog sie an sich und fuhr mit seiner Hand sanft über ihren Arm. „Du kennst doch Rasmus er ist immer nett.“

Unsere Aufmerksamkeit wurde auf etwas anderes gerichtet. Über uns erhellte ein leiser, klarer klang den Raum. Ein Glocke? Wir folgten ihm mit unseren Ohren. Eine große Treppe führte vom Saal nach oben in eine andere Etage. Sie war mit einem roten Teppich ausgelegt und geschwungen. Auf einem Balkon stand Karl Hohenstein und hielt einen Löffel und ein Glas in der Hand.

„Mein lieben Freunde und Gäste. Dürfte ich sie wohl um ihre Aufmerksamkeit bitten.“ Sagte er in einem freudig erregten Ton. Er lächelte wieder sein kühles lächeln und breitete die Arme aus als wolle er uns alle umarmen.

„Ich habe sie natürlich nicht nur aus Jux und Tollerei hier her eingeladen.“ Er lachte, die Leute um uns herum lachten mit ihm. Ich fand es nicht komisch, auch Gregor, Rosi und Rasmus zeigten nicht mal ein müdes lächeln.

Als er sich wieder beruhigt hatte sprach er mit geschwollener Brust weiter „Ich möchte ihnen meine verehrten Gäste, Freunde und natürlich meine geliebte Familie, das Anliegen dieser Veranstaltung darlegen.“ Er streckte seinen Arm zur Seite und öffnete die Hand, die Blondine im roten Kleid ergriff sie und wackelte wie einstudiert zu Karl. Sie schmiegte sich an ihn und grinste dämmlich. „Oh nein.“ Stöhnte Rasmus hinter mir leise.

„Ich möchte ihnen mitteilen das ich um Philippa Hand angehalten habe.“

Philippa hielt provokant ihren Goldring ins Licht des Kronleuchters, der Diamant der darauf prangte war so groß wie ein Wachtelei.

Durch die Menge ging ein Raunen und Applaus folgte. Ich machte es weil es alle machten Rasmus hatte sich hinter einer eingefrorenen Maske neutraler Mimik versteckt und auch Gregor und Rosi wechselten einen eindeutigen Blick.

„Wir möchten mit ihnen feiern, feiern zwei neue Menschen in die Familie Hohenstein aufnehmen zu dürfen“ Er beugte sich etwas über das Geländer „Mein junge, Jonas bitte komm doch hoch zu uns.“ Es passierte nicht wirklich etwas, Getuschel hatte eingesetzt, ich nutzte die Gelegenheit.

„Wer ist diese Frau ist sie wohlhabend?“

Rasmus beugte sich etwas zu mir hinunter. „Nein sie ist seine Sekretärin ... ehemalige Sekretärin seit er in den Ruhestand getreten ist, ist sie an seiner Seite offiziell als Unterstützung für seine Papiere und alles worum er sich selbst nicht kümmern kann.“ Flüsterte er und verzog das Gesicht

Rosi rümpfte die Nase „Sie ist sein geliebte und das schon seit Jahren sie betrog ihren Mann noch bevor er starb. Sie wartete nicht mal einen Monat und zog sofort zu Karl Hohenstein. Der arme Herr von Grundmann er war so ein lieber Mensch, ich mochte ihn.“

„Rosi bitte lass das ja, ändern kannst du sowieso nichts mehr. Das ist nicht unsere Sache.“ unterbrach Gregor seine Frau und legte seine Hände auf ihrer Schultern. Sie schmollte und verschränkte die Arme vor der Brust

Applaus ertönte, so unverhofft, das ich zusammen zuckte. Ich sah wieder hoch zum Balkon, ein junger Mann stand nun zu Karl Hohensteins linken und blickte stolz zu uns hinab seine Augen waren himmelblau und glitzerten im Licht der Kronleuchten, genauso wie das blonde kurze Haar. Seine Ausstrahlung fing mich ein, vielleicht lag es auch nur am Licht weil er so nah am Kronleuchter stand. Er badete im Applaus und grinste. Im Gegensatz zu seiner Mutter fand ich seines nicht so dämmlich, aber vielleicht

lag es auch nur an meiner eigenen Meinung. Als der Applaus abebbte erhob Hohenstein erneut das Wort. „Meine lieben das Buffet ist nun eröffnet, ergötzt euch an den Speisen und freut euch mit mir an unserem Glück“ Die anderen Gäste erhoben ihre Gläser und riefen im Chor „Zum Wohl“ Hohenstein und seine beiden Anhängsel hoben ebenfalls die Gläser und tranken auf sich und ihr Glück.

Sie verließen strahlend den Balkon wieder und mischten sich unter die Leute, die nicht gleich zu den Buffettischen gelaufen waren „Ich bin mir sicher viele sind bloß wegen des Essens hier“ Grinste Gregor. Rosi rümpfte wieder die Nase „Und ich bin mir sicher, viele von denen wussten schon weshalb sie eingeladen wurden.“ „Rosi!“ Sagte Gregor streng „Lass diese Anspielungen, dadurch machst du es auch nicht besser.“ Ich sah immer noch zu Jonas und folgte ihm mit meinem Blick, wie er durch die Menge von Gratulanten ging und Hände schüttelte. Er badete in seinem Glück ich fragte mich wie er war. Er bog zu den Buffettischen ab und nahm sich lächelnd einen Teller. Mir stieg das Blut in die Wangen meine Hände und Füße kribbelte, das war die richtige Gelegenheit um ihn, sich näher anzusehen. Ich zog an Rasmus „Ärmel was ist Larissa“ Sagte er ohne mich anzusehen, er sah starr gerade aus mit finsterem Blick. Das verunsicherte mich etwas aber ich wusste das Rosi und Gregor hier waren „Ich geh zum Buffet ich bin hungrig“ Mein Blick wanderte wieder zu Jonas, ich wollte ihn kennenlernen egal wer seine Mutter war, egal ob Rasmus ihn anscheinend nicht leiden konnte. „Soll ich dir auch etwas mitbringen?“ „Nein Liebes ich bin nicht hungrig“ Gregor schluckte schwer und hob eine Augenbraue schwieg aber, er und seine Frau wechselten einen nervösen Blick „In Ordnung“ sagte ich knapp und eilte zum Buffet. Als ich davor stand achtete ich kaum auf die Speisen die sauber drapiert auf den weißen edlen Tellern lagen. Ich beobachtete ihn, so etwas hatte ich nur einmal gefühlt und das war bei Sam, irgendwie hatte ich schon ein schlechtes Gewissen dabei. Schließlich war Sam mir sehr wichtig aber Jonas hatte meine Neugierde geweckt, vor allem da die beiden völlig verschieden waren. Aber woher sollte ich sonst wissen ob meine Gefühle für Sam dem stand hielten. Mir floss das Blut in die Wangen ich nahm mir einen Teller, ich stand nur ein paar Meter von ihm entfernt. Ich starrte ihn an bis sein Blick meinen streifte. Er war noch viel intensiver als vorhin auf dem Balkon, wahrscheinlich weil er nur mich ansah. Er war so hübsch. Ein Lächeln bildete sich, er kam näher ich erwachte aus meinen Schwärmereien und hätte beinahe den Teller fallen gelassen. Ich drehte mich zum Tisch und sah mich darauf um, ich nahm mir eine Zange und legte mir eines der Törtchen die vor mir aufgestapelt waren auf meinen Teller. Ich zitterte leicht und mein Kopf sprühte vor Hitze, ich hoffte das er nicht zu mir kam.

„Guten Abend gnädiges Fräulein.“ Säuselte es neben mir, eine geschmeidige Stimme hatte er, ich schmolz dahin eine Gänsehaut bildete sich angenehm auf meiner Haut und lief den Rücken hinunter.

Ich drehte meinen Kopf und sah direkt in sein schönes Gesicht, sein Blick war sanft, sein Mund ein klein wenig geöffnet. Ich senkte verlegen den Kopf er glühte meine Gedanken wirbelten hin und her als würde ein Sturm in meinem Kopf wüten.

Ich schluckte einen Kloß hinunter.“ G-guten Abend.“ Stotterte ich ich wusste kaum wohin mit mir. „Mein Name ist Jonas Grundmann.“ Ich konnte das Lachen in seiner Stimme hören.

Mir wurde noch heißer. „Es ist schön sie kennen zu lernen.“ Meine Stimme wurde etwas kräftiger.

„Die Freude ist ganz auf meiner Seite.“ Sagte er und lachte „Da wir bald einer Familie angehören.Sollte es auch so sein das wir uns kennenlernen.“

Ich lachte nervös „ Ja genau.“

Er nahm meine freie Hand und gab ihr einen Kuss ich zitterte so sehr das ich beinahe den Teller fallen gelassen hätte. Er sah mir über mein Hand hinweg in die Augen. Sein blick hatte sich veränderte er bremste mich in meinem himmlischen Fall, durch rosarote Wolken. Etwas lag in dieser Schönheit verborgen mein Unterbewusstsein schreie auf, mein Blick klärte sich schlagartig ich wusste nicht was mir meine Intuition sagen wollte, auf jedenfalls war es nichts gutes. Er ließ meine Hand Los.

„Ich habe gehört das sie bei wohnen Rasmus.“ Er drehte seinen Kopf „Ich hoffe er behandelt sie gut er ist ein seltsamer Geselle, auch auf Arbeit ist er so unnahbar.“ Jonas lächelte. Er sah kurz in Rasmus Richtung, doch er sah nicht zu uns, sondern aus dem Fenster „Wenn er einen ansieht denkt man man sei Nackt oder aus Glas.“ Naja ganz unrecht hatte er nicht. Ich schüttelte den Kopf.

„Er ist ein lieber Mensch und gut zu mir ich bin froh das er mich aufgenommen hat.“ Sagte ich und überlegte wie ich am besten von ihm wegkam ich musste meine Gedanken ordnen.

„Haben sie gerade gesagt auf Arbeit? Sind sie auch Polizist?“ Das überraschte mich er nickte lächelnd.

„Ja nicht so hochrangig wie der gute Rasmus aber immerhin nicht der niedrigste Rang. Es war schön mit ihnen zu sprechen Larissa wir sehen uns bestimmt bald mal wieder meine Liebe.“ Er verneigte sich zum Abschied und verschwand mit seinem Teller in der Menge.

Ich blieb zurück völlig verwirrt ich musste mich für einen Augenblick sammeln. Und schloss die Augen vielleicht hatte ich mich auch geirrt was ihn betraf, ich war schon vorbelastet durch Hohenstein Senior und Kappelland, das ich auch in Jonas etwas böses sah! oder nicht? Hatte ich mich wirklich von mir selbst übers Ohr hauen lassen? Ich ging zu Rasmus und den anderen zurück.

Gregor lachte „Ha was für eine Ausbeute du musst ja echt hungrig sein!“ Frotzelte er und hielt sich vor lachen den Bauch, Rosi stieß ihm in die Seite sein lachen erstarb, aber er grinste trotzdem noch. „Nicht jeder frisst so viel wie du Teddy.“ Gregor versteifte sich und sah seine Frau verständnislos an „Rosalinde was soll das warum benutzt du meinen Spitznamen? Doch nicht vor all den Leuten!“ Rosi verschränkte die Arme und lächelte überlegen. Gregor wurde rot.

Ich knabberte enttäuscht an meinem Törtchen, mir fröstelte es erneut. Das Törtchen schmeckte nicht es war fade ich schluckte das Stück das ich im Mund hatte runter. Rasmus sah finster in sein Sektglas es war nur noch ein kleiner Schluck darin er leerte auch diesen und stellte es auf ein Tablett das gerade ein Kellner vorbei trug. Er schien sich genauso zu fühlen wie ich.

Ich senkte wieder den Blick für mich war der Abend gelaufen, mir war schmerzlich bewusst geworden das diese Welt auch nicht viel besser war als die, die ich schon kannte hier tat man alles hinter dem Rücken, der anderen im Grunde wussten aber alle schon Bescheid nur die, die betroffen waren nicht. Mein vorheriges Leben fehlte mir irgendwie dort hatte ich untertauchen können ich war dort ein Niemand. Doch hier kannte jeder meinen Namen und meine Herkunft, ich starrte auf das Armband das mir Rasmus angemacht hatte nachdem ich bei ihm eingezogen „wurde“, wenn man es so ausdrücken durfte. Aber jetzt da ich hier war konnte ich nicht mehr zurück, ich gehörte dort nicht mehr rein, aber auch hier war ich fehl am Platz. Ich seufzte etwas zu laut den Rasmus wurde aufmerksam unsere Blicke trafen sich, seine bohrten sich in meine als wollten sie mir etwas vorwerfen.

Gregor gähnte hinter vorgehaltener Hand „Wann ist es nicht unhöflich zu gehen?“

Fragte er leise und massierte sich die Augen „Ich bin schon seit 4 Uhr morgens auf den Beinen ich muss morgen auch sehr früh raus.“

Rosi sah ihn entschuldigend an „Bitte verzeih mir ich hätte dich nicht bitten sollen mitzukommen ich werde meinen Eltern sagen das wir gehen sie werden es verstehen.“ Rosi eilte davon es war unschwer zu erkennen das sie von dieser Feier weg wollte.

Gregor seufzte „Ach ich habe sie einfach nicht verdient meine Rosi.“ Er lächelte selig. Als sie wieder zurückkam verabschiedeten sie uns herzlich und gingen Arm in Arm zum Ausgang.

Rasmus sah ihnen hinterher dann blickte er in Richtung seines Vaters, er wirkte unentschlossen „Wollen wir auch gehen?“ Fragte ich leise. Ich hoffte das ich ihm seine Entscheidung damit leichter machen konnte. Er sah kurz aus dem Fenster dann nickte er knapp.

Rasmus und ich wurden zum hinter Ausgang gebracht. Er ließ noch eine Entschuldigung für seinen Vater da. Als wir im Wagen saßen atmete ich erleichtert aus und als der Wagen losfuhr entspannte sich mein ganzer Körper langsam.

Ich streckte meine Füße im geräumigen Fahrzeug aus „Bitte entschuldige aber mein Füße tun mir weh“ sagte ich zu Rasmus als er eine Augenbraue hob und mich fragend musterte. Ich streifte die Schuhe von meinen Füßen. Ich hätte nie gedacht das es so anstrengend sein konnte solche Schuhe zu tragen.

Rasmus hatte die Arme vor seiner Brust verschränkt „Der Abend war ein Reifall“ Sagte er kopfschüttelnd mit einem düsteren Ausdruck auf dem Gesicht „Das hätte er mir auch am Telefon erzählen können“ Sagte er grimmig.

„Aber du hast dich gut benommen kleine ich bin mir sicher er war von dir beeindruckt. Gutgemacht.“

Sein Lob schmeichelte mir. aber hob meine Laune nicht wirklich

„Was hat Jonas zu dir gesagt?“

Ich sah auf und Blut schoss mir in die Wangen.

Du hast gesehen wie wir uns unterhalten haben. Natürlich hat er, man bin ich blöd. Verlegen spielte ich mit meinen Fingern.

Er stützte seinen Ellenbogen auf der Armlehne ,unterhalb des Fensters, ab.

„Ja du bist ja förmlich in sein Arme gelaufen.“ Sein Gesicht wurde ernst.

„Du magst ihn nicht? Warum weil es der Sohn, der neuen Frau, deines Vaters ist?“

„Abgesehen mal davon das es mir egal ist wenn oder was mein Vater sich ins Bett holt oder heiratet.

Weiß ich genau das er sich durch meinen Vater Aufstiegs Chancen erhofft. Aber was er genau von dir will weiß ich nicht wirklich. Das macht mir Sorgen.“

„Wir habe nur ein wenig Smaltalk gehalten mehr nicht.“

Ich wechselte auf sein Seite.

„Hattest du mir nicht etwas versprochen? Ich versuchte das Thema zu wechseln aber ob das wirklich besseres war erfuhr eich erst hinterher.

„Ja du hast recht du hast den Abend wunderbar gemeistert.“ Er lächelte „Ich hätte dir sowieso davon erzählt warum sollte ich dir etwas vorenthalten das dir zusteht“ Er legte einen Arm um mich sein blick wurde weicher. Sein Körper war warm, ich konnte mir gar nicht mehr erklären wie ich ihn für einen Roboter hatte halten können. Der Wagen hielt an „Wir treffen uns gleich im Kaminzimmer du willst dich doch sicher vorher noch umziehen die Tür öffnete sich „Wir sind da junger Herr.“

Er kletterte aus dem Wagen, ich nahm meine Schuhe und eilte hinter ihm her.

Kapitel 7: 7:Versprechen ohne Worte

Als ich das Kaminzimmer betrat saß Rasmus vor dem entfachten Feuer, die Wärme zog sich angenehm durch den ganze Raum.

Er saß mit dem Rücken zu mir, er hatte mich anscheinend nicht bemerkt. Meine schritte wurden vom weichen Teppich verschluckt. Ich fühlte mich nun leichter mein Haar war offen, meine Locken hüpfen bei jedem Schritt rauf und runter, ich hatte bequeme flauschige Hausschuhe an und mein beiges leichtes Hauskleid.

Ich ging um das Sofa herum dabei berührte ich den samtene Stoff mit dem es bezogen war. Rasmus merkte auf er hielt ein großes gebundenes Buch in der Hand mit grünem Ledereinband.

Er legte es aufgeklappt auf den Tisch und blätterte zur ersten Seite zurück, sie waren aus dicker schwarzer Pappe.

Ich setzt mich neben ihn, er schob das Buch zwischen uns ohne ein Wort zu verlieren. Ich zögerte

„Du darfst es gerne nehmen!“ Ich sah ihn unsicher an

„Nur zu es ist auch deine Familie.“

Ich nahm das Buch vom Tisch, es war schwer und von Nahem sah es nun ja einfach aus ich wusste das Rasmus nicht auf diesen Prunk stand wie sein Vater. Die erste Seite sah mich aus vielen Augen an. in der Mitte saß ein altes Ehepaar mit dem gleichen Gesichtsausdruck, den ich von meinem Onkel kannte ich überflog die anderen Personen man sah die Familienähnlichkeit sehr deutlich. Hinter dem Ehepaar hatten sich sieben Personen versammelt sie schienen nach Familien unterteilt zu sein. Und dahinter waren noch mehr Leute alte und junge.

Rasmus rückte etwas näher an mich heran.

„Ist unsere Familie so groß?“

Nein nicht mehr. Er zeigte auf die linke Familie „Das sind unsere Großeltern, Dorothea und Rufus Hohenstein. Neben ihnen steht mein Vater.“

Flammend rote Haar ,ein weiteres der Familienmerkmale, hing ihm bis auf die Schulter, sein Blick kühl und überheblich wie das der Anderen seine Grünen Augen schimmerten im Licht.

„Oh!“

Rasmus grinste „Ja auch mein Vater war mal jung, damals war er 30 Jahre alt daneben steht meine Mutter.

Eine brünette junge Frau, mit braunen großen Augen und einem Säugling auf dem Arm, der einen weißen Strampler trug. Ich kicherte „Wie niedlich“ Er übergang meine Bemerkung.

Am Rande des Fotos etwas abseits stand ein Junge. Sein Gesicht zu einer finsternen Fratze verzogen sein Blick dunkel auf seine Familie gerichtet, auch er hatte die Markanten Roten Haare und die dunklen grünen Augen.

Ich legte meinen Finger auf das Raue Papier dort wo der Junge war.

„Das ist Thomas dein Vater, damals war er 11 Jahre alt“

„Erzähl mir etwas über ihn.“

„Mein Vater hat immer schlecht über ihn geredet aber Mutter beschrieb ihn als liebenswerten weltoffenen Jungen, er ist später Künstler geworden.

Aber das gefiel unseren Großeltern überhaupt nicht er wurde schon von klein auf immer mit Vater verglichen und war dementsprechend das schwarze Schaf der

Familie. Er sollte eigentlich Arzt, Anwalt oder irgendetwas werden das Ruhm Geld und Beziehungen brachte.Und seine Kunst brachte ihm das was sie eigentlich wollten. Welt weiten Ruhm, viel Geld und Jede menge Verbindungen mit wohlhabenden Menschen, vor allem aber mit Frauen.“

Er seufzte sein Blick war in die Ferne gerichtet als wäre er ganz weit weg.

„Aber dennoch waren sie mit ihm nicht zufrieden.“

„Warum nicht?“

Rasmus zuckte mit den Schultern „Das weiß ich nicht. Vielleicht weil sie mit seine Kunst nichts anfangen konnten. Mutter hat ihn immer unterstützt und aufgebaut.

Er war ein toller Onkel wir sind nur zehn Jahre auseinander und förmlich zusammen aufgewachsen. Da wir beiden im gleichen Haus lebten und ich keine Geschwister hatte.

Natürlich hat Vater immer versucht den Kontakt mit mir zu unter binden. Thomas war seiner Ansicht nach nur ein Schlechter Einfluss für mich. Aber damals hat er lange und hart gearbeitet und somit konnte er nie kontrollieren, was ich den ganzen Tag mit meinem Onkel unternahm.Und erst recht nicht als mein Mutter starb“ Er sah mir ins Gesicht, die flammen des Feuers spiegelten sich in seinen Augen. „Sie war sehr krank und starb als ich sieben Jahre alt war, ein herber Verlust jeden falls für mich damals.“ Ich gab ihm ein paar Minuten und sah betreten in die golden Flammen des Feuers die auf dem Holzscheit tanzten.

Er blätterte ein paar Seiten Weiter und zeigte auf ein kleines Bild in der unteren Ecke. „Das sind dein Vater und ich, etwa zwei Jahre bevor er mit deiner Mutter Durchgebrannt ist.“ Der junge vom vorherigen Bild, war zu einem Mann geworden, ich erkannte die Gesichtszüge wieder doch dieses mal lächelt er fröhlich und der Junge neben ihm auf dem Bild weder ein Kind noch ein Mann grinste in die Kamera. Ich musste schmunzeln als ich ihn sah ich konnte mir gut vorstellen das niemand der ihn kannte, jemals dieses Bild gesehen hatte.

„Durchgebrannt?“ Fragte ich immer noch mit einem lächeln auf den Lippen und sah zu ihm auf.

„Ja sie heirateten in einer kleinen Kapelle Getraut von einem Befreudeten Priester. Auf ganz legale Art und Weise.“ Er zeigte auf mein Amulett das ich immer trug „Die Heiratsurkunde beweist es.

Mein Vater begrub sie auf dem Friedhof am Ende der Stadt. Ich sah ihn erstaunt an „Was? Er hat sie dort begraben?“

„Du Weißt von ihrem Grab?“

Ich lächelte verlegen „Erinnerst du dich noch an unsere erste Begegnung?“ Ich sah von meinen Händen zu ihm und wieder zurück.

Rasmus hob eine Augenbraue „In der Fußgängerzone nach der Ausgangssperre damals hast du mich fast erwischt. Du bist mit deinem Pferd dort gewesen und als es gescheut hat bin ich weggelaufen.“

„Der kleine Straßenbengel“ Sagte er ruhig aber, mit einem Glanz der Erkenntnis in den Augen .Ich lächelte nervös „Ja das war ich, damals kam ich gerade von dort ich habe mich um das Grab gekümmert um es vor dem Winter zu schützen.“

„Woher wusstest du davon? Das deine Mutter dort liegt?“

Ich räusperte mich. „Naja ich wusste es halt.“ Ich versuchte schnellvom Thema abzulenken „Erzähl mir wer sie war“

Er ließ es auf sich beruhen doch ich wusste das er nicht zufrieden war.

„Deine Mutter war das einzige Kind eines Schwer arbeitenden Großgrundbesitzers der sich hochgearbeitet hat und um seinem einzigen Kind, diesen Wohlstand

weiterhin zu bieten, wollte er das sie in unsere Familie einheiratet . Sie zog kurz, nachdem meine Großeltern eingewilligt hatten bei uns ein. Sie war so schön. Er blätterte noch einmal um und zeigte mir ein großes Bild von ihr, ihr wallendes, hellbraunes, lockiges Haar und die strahlenden Blauen Augen, das runde gesiecht du siehst ihr ähnlich.sagte er leise in seinem Blick lag so viel Wärme, mehr als er mir je entgegengebracht hatte.

„Wirklich?“ Er grinste „Ja ein bisschen.“

„Danke! ...Aber warum ist sie mit meinem Vater Durchgebrannt, wenn sie doch sowieso einen von unseren Vätern Haiarten sollte?“

Er ließ sich Zeit mit seiner Antwort und sah ins lodernde Feuer.

„Weil sie nicht Thomas heiraten sollte sondern Meinen Vater.“

Ich ließ die Worte ein paarmal durch meine Kopf wandern. Ich war entsetzt „Ohne sie zu fragen?“ „Sie wurde überhaupt nicht gefragt, nie, auch nicht bevor sie zu uns kam. Das haben unsere Großeltern einfach beschlossen. Sie war lange Zeit furchtbar unglücklich. Sie aß kaum und war blass, sie verließ fast nie ihr Zimmer, ihre Augen waren voller Trauer wenn ich sie sah. Thomas war zu der Zeit oft auf Reisen und wusste, als er wieder kam nicht das wir ein neues Familienmitglied hatten. Erst eine Woche später, als wir gemeinsam im Garten saßen und er mir von seinen Reisen erzählte, sah er sie am Fenster stehen seine Augen fingen an zu glänzen und er stockte in seiner spannenden Erzählung.

Er stand auf wie von einem Bann besessen und rief nach ihr. Ich glaube so etwas nennt man wohl Liebe auf den ersten Blick. Er kletterte sofort an einer Weinrebe rauf.“

„Was?“

„Ja wie Romeo. Er half ihr aus einen schweren Krise, denn Unsere Großeltern machten es ihr nicht wirklich leicht

Thomas und Daniela wurden unzertrennlich und aus einer engen Freundschaft wurde irgendwann Liebe, innige Liebe. Natürlich wusste das jeder. Du hast Rosi heute Abend gehört und sie hat recht mit dem was sie sagte.

Du kannst dir sicherlich vorstellen das es meinem Vater überhaupt nicht gefiel, wie die beiden zueinander standen, denn sie war sein Besitztum und was ihm gehörte gab er nie kampflos auf. Er pochte darauf einen Hochzeitstermin festzulegen und als dieser stand, wurde den beiden untersagt sich zu sehen und miteinander zu sprechen. Sie aßen sogar ab da an, zu unterschiedlichen Zeiten und ihr Tag wurde immer fest verplant. Es gab kaum Möglichkeiten sich zu sehen aber wahre Liebe hält so etwas aus wie und wann sie sich heimlich trafen weiß ich nicht damals war ich noch zu jung und hatte meine eigenen Probleme um das zu merken .

Am Tag der Hochzeit erschien sie nicht vor dem Traualtar sie waren zwei Tage vorher mit Thomas durchgebrannt

Sie verabschiedeten sich noch von mir um mir Glück zu gewünscht. Ich war der einzige und der Erste, der wusste das Daniela nicht erscheinen würde und es fiel auch erst auf als sie für ihren großen Tag zurecht gemacht werden sollte.“

„Wann war das?“

„Vor etwa 16 Jahren“ Er schloss die Augen. „Ich bin mir fast sich das sie damals schwanger war, ob sie es wusste weiß ich nicht denn sie hätten diesen Schritt auch so gewagt. Aber nach dem blick auf deine Geburtsuhrkunde können wir sicher sein das es so war.

Bist du ihnen noch einmal begegnet? Er blätterte eine Seite um zwei Postkarten wahren in das Album eingeklebt es waren Geburtstagskarten „Die beiden haben mir diese Karten zum Geburtstag geschickt aber immer ohne Poststempel und Absender

."

Ich ließ alles für einen Moment auf mich wirken. „Was ist mit dem Rest der Familie?“ Er seufzte. „

Zwei Jahre nach dem sie sich von mir verabschiedet hatten kam ein schweres Hochwasser wochenlang hatte es geregnet und viele Menschen der unteren Schichten ertranken.

Auch ein Teil meiner Familie starb, meine groß Cousins zweiten Grades, spielten zu nahe am Wasser und wurden in die Fluten gezogen, ihre Körper fand man erst Wochen später. Daran zerbrachen ihre Eltern und starben kurze Zeit später an gebrochenem Herzen.

Der älteste Bruder unseres Großvaters starb lange bevor ich geboren wurde so blieben nur Großmutter, Großvater Vater und ich übrig. Nach dem Hochwasser breitet sich eine Epidemie aus daran starben wiederum viele Menschen der unteren Schichten. Ich sah deine Mutter ein letztes mal im Krankenhaus. Niemand wusste wer sie dorthin gebracht hatte, doch sie starb ohne noch einmal die Augen geöffnet zu haben. Ich war gerade in der Ausbildung zum Polizist und berichtete sofort meinem Vater davon. Er beerdigte sie auf Wunsch ihres Vaters auf dem Friedhof am Rande der Stadt.“

Trauer erfüllte mich ich blätterte zurück zum Bild meiner Mutter und berührte es als könnte ich ihre Wärme spüren doch das Fotopapier war glatt und kalt.

Rasmus umfasst meine Hand mit seiner .

„Was Passierte mit meinem Vater?“

Er drückte meine Hand sie war so warm und lebendig

„Ich weiß es nicht leider. Sie waren wichtige Menschen in meinem Leben aber sie hatten kein Glück.“ Ich schluckte das Gefühl hinunter das sich mir dir Kehle hin aufschob, ich zitterte ungewollt.

„Und Die Großeltern?“

„Hm Von Danielas Vater habe ich nach ihrem Tod nichts mehr gehört, vielleicht lebt er nicht mehr.

Und unsere Großeltern starben vor einem Jahr kurz nacheinander.“

Er atmete laut aus ich glaube jetzt weißt du alles was ich weiß wir sahen uns erneut in die Augen.

“Larissa das was ich dir gerade erzählt habe ist ein Geheimnis, mein Vater weiß nicht das ich es wusste, du darfst davon niemanden erzählen.“ er machte eine kurze pause und sah mir in die Augen.

„Weißt du wir sind uns ähnlich“ Sagte er leise „Wir sind einsam uns liebt keiner, warum sollten wir nicht Freunde, sein wir passen gut zusammen.“ Er lächelte schief, nahm meine Hand und hielt sie hoch er umfasste sie auch mit seiner anderen Hand.

„Wäge ab was wäre besser hier zu sein oder dort wo du vorher gewesen bist, wo du aufgewachsen bist, dort wo du keinen Namen hast? Was denkst du? Würdest du zurück wenn du könntest?“

Seine frage verwirrt, mich doch sein Blick sagt mir das er, das ernst meint also nehme ich es auch Ernst und denke darüber nach. Ich senkte den blick und starrte auf das Foto das mich von meinem Schoß aus anlächelte. Als wolle es mir sagen sei ehrlich.

Ich sah ihm wieder in die Augen die Flammen züngelten in seiner Iris es war dieses mal nicht so das er durch mich hindurch sah, sondern ich durch ihn. Ich konnte sehen wie er fühlte als hätte ich eine erleuchten gehabt. Er öffnete sich mir Als hätten wir eine dicke Mauer eingerissen dessen Mörtel hart und unzerstörbar schien.

Ich lächelte „Auch wenn ich die Wahl hätte, zwischen diesem und dem anderen Leben

könnte ich mich nicht entscheiden, denn ich habe Menschen auf beiden Seiten die mir fehlen würden.“

Ich spürte wie Tränen die ich so krampfhaft zurückgehalten hatte aufstiegen. „Du siehst ich bin un schlüssig.“ Es tropfte nass aus meinen Augenwinkeln. Ohne es zu wissen hatte ich jemanden gefunden der die gleichen Sorgen hatte wie ich, jemand wie er schon sagte ,einsam war, obwohl er doch alles zu haben schien. Einen Leidensgenossen zu haben der gleich fühlte, obwohl wir uns doch vom alter Geschlecht und Geburtsort unterschieden, war ein seltsames Gefühl und das ich ihn in Rasmus gefunden hatte war gleichzeitig verwirrend und doch schön. Wir hielten uns an den Händen. Das Feuer flackerte ungestüm im Kamin und tauchte uns in ein warmes Licht, die Wärme wanderte durch meinen Körper ich spürte seinen Puls seinen Atem, er zitterte genau wie ich. Ich hatte das erste mal in meinem Leben mein Herz geöffnet es schien als wäre es bei ihm genauso. Das war ein Versprechen ohne Worte. Und dieses Versprechen sollte Ewig halten.